

Bulletin Nr. 4 zum Non-Kongress

Infos zum Programm und zur Anmeldung für den Non-Kongress am 21.-23. Juni 2024 in Berlin gibt es unter: <https://nonkongress.noblogs.org>

Ökologie und Ökonomie

Ganz ehrlich, wer angesichts des ungeplanten Produktionsstopps bei Tesla nicht wenigstens eine klammheimliche Freude verspürt hat, muss schon sehr tief in irgendeinem Propagandasumpf feststecken. Entweder in dem arbeitsfetischsozialistischen à la Jacobin, denen vermutlich auch zu einer Fabrik die Kinderriegel aus Kindern herstellt, nichts anderes einfallen würde, als die dortigen Beschäftigten für Lohnforderungen zu organisieren, oder in dem elektrogrünen, der lieber nicht in die Untiefen einer Lithiummine hineinschauen will, solange die CO-2-Bilanz trotzdem stimmt. Uns jedenfalls erscheint eine Sache noch bemerkenswerter, als die Quantität einer Schadenssumme, nämlich die Qualität einer Tiefe und Kompromisslosigkeit, die aus dem Angriff und der veröffentlichten Erklärung spricht. Es geht nicht darum mit irgendwem über den Ausbau von Produktionskapazitäten oder Umweltauflagen zu verhandeln und deswegen braucht es auch weder den "Druck von der Straße" noch die Sichtbarmachung von Bewegungsforderungen, was der politische Hauptinhalt der Klimagerechten in der BRD wie international zu sein scheint. Es geht darum, kaputtzumachen, was uns kaputt macht. So einfach und so schwer. Wir glauben nicht, dass Theorie Praxis ersetzen kann. Aber wir glauben, dass es eine Theorie braucht, die ebenso radikal, tiefgehend und kompromisslos ist. Um tiefer zu graben, als an der Oberfläche des grünen Tesla-Kapitalismus, braucht es die Auseinandersetzung, mit dem Begriff der Ökologie.

Zeitalter der Ökologie

Wir haben den Eindruck, an einem Epochenbruch zu stehen. Die Welt des postmodernen Spätkapitalismus verabschiedet sich von den bisherigen Gesellschaftsformationen und eröffnet neue Möglichkeiten der kapitalistischen Verwertungsmöglichkeiten. Ist die Entscheidung zu einem neuen Zeitalter bereits gefällt? Wird schon den Beharrungskräften der alten Welt zum Trotz ein Horizont sichtbar, der das Gesicht des Bestehenden verändern könnte? Am Horizont ziehen die absehbaren Katastrophen und Kollapse einerseits auf, zugleich aber auch die neuen blühenden Felder einer nachhaltig bewirtschafteten, grünen, digitalisierten Welt eines modernisierten Kapitalismus. Was der gegenwärtigen Rationalität entsprechen würde, ist, dass dieses neue Zeitalter das der Ökologie werden könnte – ein Zeitalter der Regulation der Lebenswelt und der intensivierten Objektivierung der Natur.

Angesichts der Profitabilitätskrise des neoliberalen Akkumulationsregimes könnte die Ökologie jede enthemmende Legitimation schaffen, um die Begrenzungen des Kapitalismus auszuweiten: „Die Ökologie führt die Frage nach dem Zweck einer Regulierung der biologischen Zyklen und Gleichgewichte ein. Sie versteht sich als ein Bewusstsein für unsere Umwelt. Im gleichen Atemzug gesteht sie unsere gegenseitige Abhängigkeit von den Ökosystemen ein, die wir zerstören. Die politische Geste dieser Ökologie ist der Versuch, die Ökosysteme zu erhalten. Mit anderen Worten: Die politische Ökologie ist der affirmative Versuch, Solidarität und unsere Verantwortung gegenüber der Welt in einer bestimmten Art und Weise zu bekräftigen, die Biosphäre in einen Organismus zu verwandeln. (L'écologie, économie contre la vie, <https://entetement.com/lecologie-economie-contre-la-vie/>) Diese Anrufung der Verantwortung gegenüber der Welt und in ihr des Überlebens der menschlichen Spezies verschleiert einerseits die Kontinuität von (neokolonialer und patriarchaler) Gewalt und Zerstörung und trägt andererseits durch die Formung der Subjekte dazu bei, dass neue Verwertungsmöglichkeiten für das derzeit krisenhafte Kapital entstehen. Dies produziert „das Begehren, diesmal die Grenzen des Kapitalismus nicht nur auszudehnen, sondern aufzuheben. sich unabhängig zu machen von allem Materiellen, von Energieträgern, Rohstoffen, Körpern, dem eigenen, aber vor allem von den Körpern der Ausgebeuteten und Unterdrückten, am liebsten unabhängig zu machen von dem Leben und der ganzen Welt. Am radikalsten artikuliert sich

dieses Begehren in den Projekten des Transhumanismus, es findet sich aber auch in der grünen Ideologie und der eng damit verknüpften Digitalisierung bzw. Algorithmisierung.“ (Aus der brennenden Hütte: Zeit der Ökologie. Das neue Akkumulationsregime, https://inferno.noblogs.org/files/2024/01/Zeit_der_Oekologie-ADBH.pdf, S. 31f.)

Ökologie und Mensch-Natur-Verhältnis

Das Dispositiv der Ökologie kann nicht auf einen gesellschaftlichen bzw. ökonomischen Umgang mit der Umwelt reduziert werden, sondern es basiert vielmehr auf der bürgerlichen Trennung zwischen Mensch und Natur, die seit der Aufklärung vorherrscht. Der Darwinist Ernst Haeckel schuf 1866 den Neologismus „Ökologie“ aus den griechischen Wörtern oikos und logos, um eine wissenschaftliche Disziplin zu bezeichnen, die sich mit dem Studium der natürlichen Lebensräume lebender Arten befasst. „Es ist kein Zufall, dass dieser Neologismus aus der Wurzel oikos gebildet wurde. Wenn die Wirtschaft eine Wissenschaft der Verwaltung und des Managements durch Berechnung ist, ist die Ökologie nicht einfach das, was die Wesen mit ihrer Umwelt verbindet, sondern die Verwaltung dessen, was sie verbindet. Was die Disziplin der Ökologie prägt, ist die politische Ökonomie.“ (L'écologie, économie contre la vie, <https://entetement.com/lecologie-economie-contre-la-vie/>) Francis Bacon definierte den Zweck der Wissenschaft als eine Beherrschung der Natur zum Wohle der Gesellschaft und so ist im Denken der kolonialen und patriarchalen Moderne die Natur folgerichtig nichts anderes als eine ausbeutbare Ressource. So kann man sagen, dass die aufklärerische Verdinglichung der Natur die Ökologie als Wissenschaft vom Zugriff auf die Natur hervorbringt. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde Ökologie im Allgemeinen gleichgesetzt mit Naturschutz. Auf diese Weise wurde politisch der Schutz der Natur und des Lebensraumes zum zentralen Legitimationsmodus einer neuen Konfiguration von Ökologie als „Umweltmachen“ (die Natur und der Mensch als Teil von ihr wird zum kybernetischen Beziehungssystem bzw. zur Maschine), die genau diese aufklärerische Objektivierung und Verwertung auf neue Art fortsetzt. Die Konsequenz ist dann schließlich, dass nur ein mickriges Subjekt übrig bleibt: „Die Weltherrschaft über die Natur wendet sich gegen das denkende Subjekt selbst“. (Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt/M. 2001, S.32)

Katastrophismus

Eingeschrieben in das Zeitalter der Ökologie ist der Katastrophismus in Verbindung mit der technologisch-instrumentellen und patriarchalen Vernunft, der die Legitimität für neue Formen der Herrschaft weckt, die von den ökologischen Subjekten bereitwillig reproduziert werden. Denn als Verheißung kann diese heraufziehende ökologische Zukunft nicht begriffen werden. Auch die kreativsten Think Tanks kommen nicht umhin, sich für neue Formen von Ausnahmezuständen und Sicherheitspolitiken zu rüsten, angesichts unregierbar werdender Zonen und der geopolitischen Konkurrenz um den notwendigen Extraktivismus von Ressourcen sowie den verbleibenden nicht kapitalisierten Bereichen des Lebens.

Im Katastrophismus ist die Gegenwart der Übergang von der Vergangenheit in eine schlechtere Zukunft im Untergang der Menschheit. Dies macht eine Auf-Dauer-Stellung der Gegenwart vermeintlich notwendig – die Möglichkeit zur Unterbrechung der Gegenwart erscheint mit einem technologischen Solutionismus-Fetisch undenkbar, ist doch das Kontinuum der Gegenwart die Katastrophe.

Vor dem Horizont des ökologischen Katastrophismus stellt die Ökologie sich als ein beängstigendes „entweder ... oder ...“ dar: entweder Aussterben der Spezies oder ökologische Erneuerung. „In diesem Sinne wird niemals die Erfahrung der Katastrophe vermittelt, sondern deren Phantasie. Interessanterweise steht das Subjekt nie dem Objekt der Gefahr gegenüber, sondern nur seiner Ankündigung, deren Formulierung im Eifer des Gefechts die Abwesenheit des Objekts – da es noch nicht da ist – in eine abstrakte Präsenz mystifiziert. Tatsächlich verfehlt die Ankündigung der Katastrophe die Katastrophe (sie kündigt sie nur an), und in der Notsituation verschmilzt die Ankündigung mit der Katastrophe (obwohl sie noch gar nicht da ist). Ihre Erfahrung ist immer nur

die der Ankündigung. Sie verfehlt also das angestrebte Objekt. Dennoch wird die Angst sehr wohl empfunden, und es wäre schrecklich, sie zu leugnen.“ (Écologie et pouvoir, <https://entetement.com/bifurcation-dans-la-civilisation-du-capital-ii/>)

Den Katastrophismus zu hinterfragen und abzulehnen, bedeutet auch, unsere tatsächliche Handlungsfähigkeit in Frage zu stellen und darüber nachzudenken, wo die Ohnmacht uns sowohl zu einem aufopferungsvollen Aktivismus als auch zu einem Reformismus verleitet. „Angesichts des Klimawandels wird die Praxis durch den ständigen Appell, auf Wissenschaftler zu hören, und die Abschottung des Denkens gegenüber den Institutionen des Wissens in Wirklichkeit dazu aufgefordert, sich von der Theorie zu lösen und sich in einem Aktivismus zu verlieren, der angesichts einer Dringlichkeit, die ihn übersteigt, immer unmittelbarer handeln muss.“ (ebd.)

Die Ökonomie der Ökologie

Ob wir auf die Atacama-Wüste im Lithium-Dreieck zwischen Argentinien, Bolivien und Chile schauen, oder auf die Bayan-Obo-Mine, in der die Seltenerdmetalle für Windturbinen und Solarpanels gefördert werden. Dass die neue Form des Kapitalismus nur in seiner PR grün ist, ist ein alter Hut. Alles beim alten also, oder ändert sich nicht doch etwas? Was bedeutet es, wenn jeder Ort der Erde eine potentielle Fläche für Solarpanels (wie in der Sahara) und Windräder oder Wasserstoff (wie in der Ukraine) ist, und es in Zukunft so viel mehr davon brauchen würde, um kapitalistisches Wachstum erneuerbar zu machen? Auf jeden Fall sehen wir eine Ausweitung territorialer Kämpfe in den Regionen, die zerstört werden, um den globalen Norden sauber und nachhaltig zu machen. Und so sehr wir den geopolitischen Blick auf die Welt verachten mögen, so stark spüren wir die Auswirkungen der Neuordnung der internationalen Beziehungen auf unser Leben, ob als kapitalistischer Krieg oder Frieden.

Jedenfalls scheint uns die grüne Transformation des Kapitalismus aus mehr bestehen, als nur einem Austausch seiner Energieträger. Dies bringt uns zu der Frage zum Zusammenhang von Digitalisierung und Ökologie. Am Horizont sehen wir schon smart green cities, die von der korrekten Mülltrennung bis zur effektiven Verkehrsplanung unser Leben unter einem ökologischen Paradigma organisieren. Viel zu wenig haben wir bisher diskutiert über Biotechnologien und die Kontrolle der Reproduktion. Wer sorgt dafür, dass die Entwicklung und Vermarktung grüner Technologien eine so zentrale Rolle spielen, wer investiert eigentlich in die ganzen Risikotechnologien der Zukunft und wie verändert sich darin eigentlich das Verhältnis zwischen Staat, High-Tech-Konzernen, Finanzialisierung und Markt?

No future?

Wäre es nicht langsam an der Zeit, die Rettung der Welt vor dem Klimakollaps aufzugeben? Nicht in erster Linie, weil das Unterfangen aussichtslos oder die Zeit zu knapp erscheint, sondern auch, weil die Programme dieser Rettung immer auf staatliche Autorität oder technologische Macht setzen. Ob als Umweltdiktatur oder futuristisches Geo-Engineering, ist das einzige was sie retten, die Kontinuität von Unterdrückung und Ausbeutung. Vielleicht sollten wir also aufhören so zu tun, als könnten oder müssten wir diese Welt retten und lieber darüber reden, wie wir in ihr leben und kämpfen, wenn alles um uns herum zusammenbricht? Vielleicht ist schon die Frage falsch, ob die Welt als Ganzes untergeht oder nicht, und wir müssten vielmehr auf die Ungleichzeitigkeiten schauen, die hochtechnologisierte kapitalistische Enklaven inmitten der verwüsteten Territorien produzieren und in beiden die entstehenden Räume für Kämpfe um Befreiung suchen?

Entgehen wir mit einer solchen bewussten Desillusionierung der Falle, in die uns die bewegungslinke Mobilisierung der Hoffnung so oft geführt hat? Und wie konfrontieren wir auf diese Art einen kapitalistischen (Öko-)Katastrophismus, der das Szenario des Untergangs für seine falschen Alternativen nutzt?

Als Texte zur weiteren Lektüre und Diskussion haben wir die Folgenden in unser Bulletin Nr. 4 aufgenommen:

- Zeit der Ökologie. Das neue Akkumulationsregime – Kurzfassung (die Langfassung kann hier abgerufen und gedruckt bestellt werden: <https://inferno.noblogs.org/>)
- Achim Szepanski: Kapitalismus im Zeitalter der Katastrophe
- Jason W. Moore: Das planetare Proletariat im planetaren Inferno

Weitere Texte können wir zur Diskussion empfehlen:

- So Much for Ecology, So Much for Humanity: <https://illwill.com/so-much-for-ecology>
- Bifurcation in the Civilization of Capital: <https://illwill.com/bifurcation>
- SWITCH-OFF. Radikale Interventionen gegen die Erdzerstörung. Dokumentation, Analysen und Gespräche: <https://t.co/CwPv8XFXAa>

Zeit der Ökologie

oder: Warum *diese* Welt nicht zugrunde gehen wird

Aus der brennenden Hütte | <https://inferno.noblogs.org>

Bereits 2021 haben wir eine Broschüre veröffentlicht, in der wir erste Umriss unseres Weges beschrieben haben. Nun haben wir einen weiteren Text (<https://inferno.noblogs.org/zeit-der-oekologie/>) verfasst, der den darauffolgenden Verlauf unserer Diskussionen festhält. Der hier vorliegende Text ist die Zusammenfassung unserer Gedanken. Allen Faulenzer*innen und beschäftigten Straßenkrawallant*innen empfehlen wir zunächst diese Zusammenfassung, allen Anderen möchten wir den ganzen Text ans Herz legen. Nicht weil wir meinen, dass ihr die Wahrheit noch nicht entdeckt habt, sondern weil wir mit euch gerne in Diskussion und Austausch kommen möchten, um jenseits von Oberflächlichkeiten und Meinungen die Analyse der herrschenden Verhältnisse zu vertiefen und Strategien der Überwindung derselben zu suchen. Sicherlich ist weder diese Zusammenfassung, noch der ganze Text vollständig (falls es so etwas wie Vollständigkeit überhaupt geben kann): die Kybernetik fristet ein stichwortartiges Schattendasein, der Globale Süden wird nur konzepthaft als Nekropolitik aufgerufen und der Finanzmarkt wartet noch auf eine ausführliche Beschäftigung; nur um einige Lücken zu nennen. In der Hoffnung, dass ihr ergänzt, widerspricht und (mit uns) weiter diskutiert.

Die Welt wie wir sie kennen, befindet sich im Umbruch. Viele reden von einem Rechtsruck, gar einer Faschisierung, also der Rückkehr des historischen Faschismus in neuem Gewand, andere wiederum von der finalen Krise des Kapitalismus, gar dem Untergang der menschlichen Zivilisation; wobei sich beide Deutungen gegenseitig nicht ausschließen. Wir möchten eine dritte Position behaupten. Eine Position, die davon ausgeht, dass wir weder vor der finalen Krise des Kapitalismus stehen, weder vor dem Untergang der menschlichen Zivilisation, noch, dass der historische Faschismus in neuen Kleidern zurückkehren wird, sondern im Gegenteil: Wir stehen vor der Möglichkeit eines Ökologischen Akkumulationsregimes, das die bestehende Katastrophe in einer neuen Qualität fortführen wird. Dieses wird sich quer zu oben genannten Deutungen, eben durch all das und gerade eben nicht durch all das auszeichnen: Grüner Totalitarismus, Stabilität in Instabilität und Entmenschlichung der Menschen.

Ökonomie

Beginnen wir mit der *Stabilität in Instabilität*. Nachdem man historisch von einem Übergang vom fordistischen zu einem postfordistischen oder neoliberalen Akkumulationsregime sprechen konnte, befinden wir uns aktuell in einer Phase, in der um die Ausbildung eines neuen Akkumulationsregimes gerungen wird. Getrieben durch den tendenziellen Fall der Profitrate und der sich in einer Krise befindenden Mehrwertproduktion, hat sich mit dem Ausbruch der Covid-Pandemie die Krise unserer modernen Zivilisation, die weit über das kapitalistische System hinausgeht, manifestiert. Allerdings ist die Manifestation einer Krise bereits Anzeichen dafür, dass diese längst vorher begonnen hat und im Moment der Krise schon das Neue im Entstehen ist. Insofern befinden wir uns mitendrinnen. Die Anrufung der ökologischen Krise in Form des Katastrophismus schafft dabei die Integrationsfähigkeit und Legitimation zur Durchsetzung des Ökologischen Akkumulationsregimes, welches z. B. unter den Namen „Green New Deal“ oder „Sozial-Ökologische Transformation“ sein konkretes Programm formuliert.

Ökonomisch zeichnet es sich durch neue Formen des Extraktivismus und der Landnahme aus. *Erneuerbare Energien und Technologien* versprechen ideologisch einen harmonischen, unendlichen Kreislauf, faktisch

werden damit global neue Territorien der Ressourcenausbeutung, Absatzmärkte und Wirtschaftskreisläufe zur Stabilisierung und Erweiterung der Mehrwertproduktion erschlossen.

KI-Programme, Soziale Medien und Plattformen, bzw. allgemeiner und präziser formuliert *Algorithmen* sind dabei als zweite Achse der neuen Kapitalakkumulation zentral. Sie dienen der Organisation, Regulierung, schlicht der Vernetzung dieser neuen Energien und Technologien. Zudem versprechen sie einen qualitativen Sprung in der Automatisierung von Arbeitsvorgängen, der das globale Arbeitsregime bereits jetzt umwälzt und zu erneuten Produktivitätssteigerungen und entsprechenden Reichtumsumverteilungen führen könnte. Doch der Extraktivismus und die Landnahme in diesem Bereich betrifft auch das Nicht-Materielle des Menschen. Beziehungen, Emotionen und Affekte werden vermessen, in Informationen zerstückelt und zu wertförmigen Daten umgewandelt.

Drittens greift der Extraktivismus und die Landnahme des Ökologischen Akkumulationsregimes auf den *Reproduktionsbereich* zu. Obwohl sich das, was wir die Care-Ökonomie nennen, nur begrenzt automatisieren, rationalisieren, ja überhaupt in Wert setzen lässt, fokussiert das neue Regime eben genau auf die bisher noch nicht bzw. wenig kommodifizierte Bereiche unseres Lebens, um die Begrenzungen zu überwinden. Durch Robotisierung, Biotechnologien, Algorithmisierung und Kybernetisierung von Abläufen, sind Profitsteigerungen durchaus denkbar. Gerade wenn wir über die Care-Ökonomie hinaus denken und die Reproduktion des (Über-)lebens als Ganzes in den Blick nehmen, erscheinen in den Bio- und Reproduktionstechnologien, in der Genforschung und in der Gehirn-Computer-Schnittstellenforschung ungeahnte Möglichkeiten, den Körper und Leib zu kolonialisieren; Geschäfts-, Forschungsberichte und bereits auf dem Markt befindliche Produkte von Big-Pharma- und Startupunternehmen sprechen Bände davon.

Grundsätzlich ist unsere moderne, kapitalistische Zivilisation trotz alledem an die Grenzen des Wachstums, an die Grenzen, die unsere Seelen und Körper der Ausbeutung und Herrschaft aufzeigen, und an die Grenzen unseres Planeten gebunden. Damit bleibt die Potentialität des Ökologischen Akkumulationsregimes, *Stabilität* herzustellen, zugleich immer an seine eigene *Instabilität* gebunden.

Ökolo­kratie

Dass wir den Begriff des Grünen Totalitarismus genannt haben, dient lediglich dazu, einmal die mit diesem Begriff verbundenen historischen Assoziationen hervorzurufen, um die ganze Niederträchtigkeit des neuen politischen Regimes, was wir ab jetzt *Ökolo­kratie* nennen, zu veranschaulichen. Ein Totalitarismus, der durch seinen Forminhalt des Katastrophismus höchst flexibel ist. In dieser Form kann er sich beliebig über jedes Phänomen stülpen, ob es nun die Klimakatastrophe, eine Pandemie oder Krieg ist. Das ist der fundamentale Wesensunterschied zum historischen Faschismus, der seine Grundlage in einer postulierten Homogenität einer Entität hat.

Politisch und ideologisch äußert sich das Ökologische Akkumulationsregime durch den Traum von einer vollkommenen Kontrolle der Natur, in dem das Überleben als Ganzes von der Katastrophenverwaltung organisiert, reguliert und stückchenweise in Warenproduktion zurückverkauft wird. Dabei können wir die Etablierung eines Ausnahmezustands beobachten, der sich mit der Aussetzung des Rechts im Namen des Rechts, zwischen bürgerlicher Demokratie und Absolutismus, zwischen Recht und Politik bewegt und in einer zirkulären Bewegung immer wieder zu einem permanenten Ausnahmezustand gerinnt, bis erneut – legitimiert durch eine (echte) Katastrophe – der klassische Ausnahmezustand ausgerufen wird. Diese Permanenz des Ausnahmezustands verdeutlicht sich beispielsweise an der „Politik“ der Verordnungen und Allgemeinverfügungen und ideologisch an Sachzwangargumenten und technologischen Lösungsvorschlägen. Man kann also von einem Katastrophenverwaltungsstaat reden, der alles gesellschaftliche Leben, sei es nun sein Eigenes oder das anderer Gesellschaften, nur noch als Bedrohung und Risiko betrachten kann. So braucht es die Nationale Sicherheit (Bundeswehr, zivil-militärische Zusammenarbeit, THW, Heimatschutz), präventive Politik in den wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und die Mobilmachung der ganzen Gesellschaft, gegen die Gesellschaft, im Namen der Gesellschaft.

Auch hier spielen die Algorithmen und die Reproduktions- und Biotechnologien eine entscheidende Rolle in der Beherrschung der Subjekte. Zum einen sind es die Selbsttechniken, zum Beispiel der *Preparedness*, die uns lehren, die permanente Unsicherheit von uns und in uns auf-

zufangen, zum anderen sind es die Biotechnologien, die uns Kontrolle über unseren Körper anbieten. Die Algorithmen hingegen spielen eine doppelte Rolle: Während uns die Algorithmen im Allgemeinen in ihrer vermeintlichen Unbestechlichkeit die Berechenbarkeit der Welt vorgaukeln und damit beruhigen, uns zum anderen aber auch die Unausweichlichkeit der Welt vor Augen halten, dienen sie konkret zur Regulierung des Katastrophenverwaltungsstaates, in dem durch das Sammeln von Informationen und Daten Vorhersagen, Diagnosen und Lösungen erarbeitet werden. Der Zweck ist die Erhaltung und die permanente Einübung der Akzeptanz des Status Quo. In der unheiligen Allianz von Algorithmen, Katastrophenverwaltungsstaat und Biotechnologien und -politiken wird der Leib auf den Körper reduziert. Denn zur Aufrechterhaltung der Herrschaft ist der Leib dysfunktional. Unterstrichen wird diese Tendenz durch die anhaltende Digitalisierung unseres Lebens, in der wir uns sicher und steril vom Computer aus mit anderen in Kontakt setzen und das stumpfe Denken in Einsen und Nullen einüben. So führt die Ökolo­kratie letztendlich in eine Vereinzelung, Entmaterialisierung des Lebens und Kolonialisierung der Seele; das, was wir zu Anfang *Entmenschlichung der Menschen* genannt haben.

Im Kontext der politischen Form des Ökologischen Akkumulationsregimes sollten wir dabei nicht dem Irrtum anheim fallen zu glauben, dass dieses ausschließlich von einer der *politischen Milieus oder Klassen*, wie wir sie bisher kennen, repräsentiert oder getragen wird. Im Gegenteil: In diesem Regime können Rechte, wie (selbsternannte) Linke Teil der das Projekt tragenden Eliten sein, wenn sie, und so scheint es aktuell, beide auf den Katastrophismus bezogen sind. Während die Rechte die Enthemmung im Sinne einer Befreiung von der Einschränkung des Genießens betreibt, also nicht mehr im Dienst des Verbots, sondern im Dienst der Freiheit als Zurückweisung der Expertenautorität, handelt, ist die Linke genau in diesem Diskurs, dem Diskurs der Universität, in der Expertise der Macht gefangen. Auch ihre Enthemmung besteht in der Projektion, dass die Befreiung von der Einschränkung des Genießens möglich sei. Allerdings wird diese nicht über das Zurückweisen des Verbots organisiert, sondern über das Wissen, welches einem ermöglichen soll, durch Regeln, Disziplin und Verzicht dieses Genießens zu erreichen. Beides aber sind Verdrängungsdiskurse: Der rechte Diskurs ist eine einfa-

che Verdrängung, die sich beispielsweise in schlichter Ignoranz gegenüber dem menschengemachten Klimawandel zeigt. Die Linke betreibt hingegen eine sekundäre Verdrängung durch Verniedlichung des Entsetzlichen. Ihre Logik ist die der dramatischen Überhöhung der Krise, die dann in Einzelteile zerlegt und sukzessive verkleinert dargestellt wird. Apokalypse, Klimakrise, Karbonisierung macht Dekarbonisierung nötig, macht E-Roller, Solarpanels und kostenlosen öffentlichen Nahverkehr nötig. Das Gegenteil von Maßnahmen, die einer Katastrophe angemessen wären. Linke wie Rechte spalten also einen Teil der Realität und der in ihr gemachten Erfahrungen ab. Die Beherrschbarkeit der Katastrophe wird zu Behebung der Katastrophe. Die Grüne Bürokratie ist nichts anderes als die vollkommene Verwaltung des Überlebens. Wir können also von einem postideologischen Totalitarismus reden, der das Ökologische Akkumulationsregime nicht ausschließlich an den Idealtypus des deutschen Grünen bindet.

Ein zweiter Aspekt, der die Flexibilität und Offenheit in Bezug auf die politische Klasse verdeutlicht, ist der Begriff der *Sicherheit*, den wir als herbeigesehnten Zustand ohne Sorge verstehen, der sowohl von Rechten, Linken und Grünen verwendet wird. Psychoanalytisch gesprochen kleidet die ursprüngliche Einheit von Mensch und Natur/Umwelt, die nicht existiert, nur das Phantasma der prinzipiellen Getrenntheit des Menschen von seiner Umgebung und Anderen aus. Damit ist Angewiesenheit auf Andere immer Mangel, weil er Abhängigkeit aufzeigt. Weil Angewiesenheit aber auch zurückgewiesen werden kann, sind wir abhängig und unabhängig zugleich und versuchen einen Umgang mit unserer prinzipiellen Verwiesenheit zu finden. Insofern ist das liberale und rechte Streben nach Sicherheit, nicht ganz überraschend, ein patriarchales, da es im Geiste des bürgerlich-autonomen Subjekts versucht, die Aporie der (Un)abhängigkeit in die Illusion absoluter Freiheit und die Negation der Verwiesenheit aufzulösen. Das entsprechende Prinzip von links ist die Totalisierung der Angewiesenheit, die durch kollektive Absicherung und Auslagerung der Autonomie, absolute Sicherheit schaffen soll, am Ende aber auch dem Phantasma der ursprünglichen Einheit von Mensch und Umwelt erliegt. Denn es gibt immer die Möglichkeit, dass sich die Andere anders verhält, als ich es verlange, eben weil sie von mir getrennt ist. Als Unterworfenen gibt es immer die Möglichkeit, dass ich

entscheide mich anders zu verhalten, als von mir verlangt wird, eben weil ich vom Anderen getrennt bin. So kann es weder Freiheit als absolute Autonomie, noch Sicherheit als Kontrolle meiner/prinzipieller Abhängigkeit geben. Letztendlich arbeiten all diese politischen Milieus, die einen bewusst, die anderen unbewusst, an der Patriarchalisierung der Sorge, die Freiheit über individuelle oder kollektive Sicherheit schaffen soll.

Ökologische Subjekte

Doch wie sehen die *Subjekte* des Ökologischen Akkumulationsregimes aus? In unseren vergangenen Texten sprachen wir von der Neoliberalen Subjektivierung, um zunächst die Subjektstrukturen zu verstehen, die sich die letzten Jahre und Jahrzehnte herausgebildet haben. Noch relativ am Anfang unserer Auseinandersetzung möchten wir den Begriff des *Ökologischen Subjekts* einführen, um damit zumindest erste Phänomene zu umreißen, die uns als Teile der neuen Subjektconstitution erscheinen. Das neoliberale Subjekt kannte oder brauchte keine Gesellschaft mehr, es war Unternehmer*in seiner Selbst und damit auch selbst Schuld an seinem Schicksal: Moral statt Politik. Fremd- und Selbsteinwirkung fielen im Subjekt zusammen. Regelwerke und Verhaltensregeln sollten Orientierung und Sicherheit geben. Es galt: Genieße und sei diszipliniert. Die Kontrollfunktion des „Vaters“ als Über-Ich wurde ersetzt durch den Diskurs der Universität. Heute erleben wir gerade in den jüngeren Generationen die Ablösung des Über-Ichs durch das Ich-Ideal, also eine weitere Verlagerung der Herrschaft in unser eigenes Bewusstsein. Das Ich-Ideal ist das Ideal, dass man von sich selbst hat, ohne wirklich zu verstehen, dass es zu einem Teil gesellschaftlich vermittelt ist. Wie bereits der Topos des Ideals beschreibt, ist dieses unerreichbar für die Individuen, lediglich eine Annäherung ist möglich. Nichtsdestotrotz wird diese permanente Annäherung, das Nichterreichen, als ein Scheitern empfunden, das wiederum die Anstrengungen, das Ideal durch weitere selbstaufgelegte Regeln zu erreichen, nur verstärkt. Hier verlagert sich auf subtile Weise das Schuldempfinden der neoliberalen Subjektivität in ein Minderwertigkeitsempfinden des Ökologischen Subjekts. Dies macht nicht nur die Qual und damit die Empfänglichkeit der Subjekte für Angebote aus, vielleicht doch noch ihr Ideal zu erreichen, sondern auch das Paradoxon der Ich-Bezogenheit bei gleichzeitiger aggressiver Bezogenheit auf das Außen.

Auf der anderen Seite existiert ein intrinsisch menschlicher Antrieb, der auf den in jedem von uns vorhandenen Narzissmus aufbaut, das Bedürfnis nach Bestätigung und Anerkennung. Allerdings wird dieser im Kapitalismus überformt und das narzisstische Subjekt fällt in eins mit seiner Selbstidentifikation: Ich bin die letzte Wahrheit!

Im ökologischen Modernisierungsdiskurs kann man nun beobachten, wie die Gesellschaft zurückkehrt. Nicht als notwendige Entität der Anerkennung im hegelschen Sinne, sondern als Publikum, das der Narzisst zur Bestätigung, zur Kontrolle seiner Selbst braucht. In dieser Funktion nimmt die Gesellschaft lediglich die Rolle einer bildlichen Oberfläche meiner Selbst ein, obwohl ideologisch eine gegenseitige Abhängigkeit und Verantwortung propagiert wird. Die Verregelung, um sich dem Ich-Ideal zu nähern, wird in Verbindung mit der Anrufung einer ausgewählten Katastrophe gebracht, die die Gesellschaft so am besten zu meistern glaubt. Im Umgang mit Corona, beim Energiesparen während des Ukrainekriegs oder beim Wassersparen predigt man im Verweis auf die Verantwortung für eine abstrakte Menschheit einen individuellen Verzicht und empfindet dabei Lust. Die kollektive Bezugnahme und das Verhältnis zur Gesellschaft ist aber individualistisch und narzisstisch. Es entsteht eine Spannung, in der man für die Gesellschaft verzichten soll, während die Gesellschaftlichkeit als Gefahr, als eben auch undankbares Publikum konzipiert wird und rein individuelle Handlungsmöglichkeiten bestehen. Die entstehende Spannung kann sich unterschiedlich äußern: in einer Verregelung des eigenen Lebens und einer moralischen Überheblichkeit und Verachtung gegenüber Anderen, die nicht das gleiche tun; im individualistischen Preppen, um bei Eintreten der Katastrophe überleben zu können; oder in der Hoffnung und dem Antrieb, die Welt zu retten – was meist auch von einer Verregelung und einer moralischen Überheblichkeit begleitet wird. So oder so muss die Resilienz, die das *Ökologische Subjekt* in dieser Spannung entwickelt, als das bezeichnet werden, was sie ist: die Verinnerlichung der Polizei, die polizeiliche Belagerung der Seele. Das Ökologische Subjekt ist eines, das sich als minderwertig empfindet, weil es sein Ich-Ideal nicht erreicht, und dabei in permanenter Angst und Freude auf das ausbuhende oder johlende Publikum namens Gesellschaft angewiesen ist. Antigesellschaft als Gesellschaft und Antimoral als Moral. Der Katastrophismus dient dabei der

Mobilisierung der sich freiwillig unterwerfenden Subjekte. Gleichzeitig scheint es in seiner doppelten Eigenschaft als intrinsisch narzisstisch und als gesellschaftlich motiviert besonders offen bzw. inhaltsleer oder flexibel, schlicht konform: Optimismus und Aufbruchsmotivität bei gleichzeitig ausgeprägtem Problembewusstsein für die planetaren Herausforderungen; Selbstbild als Changemaker und Impulsgeber der globalen Transformation; offen für neue Wertesynthesen: Disruption und Pragmatismus, Erfolg und Nachhaltigkeit, Party und Protest; Nachhaltiger Lebensstil ohne Verzichtsideologie, protestantische Verzichtsethik mit oder als Hedonismus.

Neben diesen eher psychoanalytischen Überlegungen zur Subjektivierung spielen auch hier die Bio- und Reproduktionstechnologien wie auch die Algorithmisierung eine wichtige Rolle, indem sie die Subjekte zu Teilen eines maschinellen Gefüges machen (Rolle als User, Rohstoff, Werkzeug oder als Produkt) und sich das Denken zunehmend in ein maschinelles Denken verwandelt. So könnte man auch von einer technologischen Subjektivierung und Rationalität sprechen, die die Seele kolonialisiert, sie in unterschiedliche Informationen aufspaltet, in Daten neu zusammensetzt, diese wiederum in Informationen spaltet usw. Es ist wie das Zerreißen der Seele in Horkruxe, nur dass die Seele nichts dem Menschen Innewohnendes ist. Sie ist von Atem und Wind durchströmt, sie ist das Lebendige, was uns mit der Welt verbindet. Die Katastrophe ist nicht mehr die christliche Apokalypse, die eine Unterbrechung der sündhaften Welt verspricht, sondern in ihrer säkularisierten Form nur noch eine Simplifizierung und Quantifizierung in Fakten, Zahlen und Bildern, die verbergen sollen, dass der Katastrophismus keine Erlösung vorsieht. Die Medialisierung tut ihren Rest durch das Auslösen von mehrdimensionaler Erfahrung, in der die Bilder des Lebens das Leben selbst ersetzen. Die Realität der Katastrophe ist unbegreiflich, wenn man dazu genau die Mittel verwendet, die dazu beigetragen haben, sie herbeizuführen.

Zu guter Letzt, aber nicht schlussendlich, möchten wir mindestens einen Satz zur radikalsten Erscheinungsform des oben Beschriebenen verlieren, dem Transhumanismus. Dieser ist vermutlich die erschreckendste Repräsentation des Ökologischen Akkumulationsregimes, weil er die Grenzen des Kapitalismus nicht mehr nur ausdehnen, sondern aufheben

will. Ungeachtet der Frage nach seiner idealtypischen Realisierbarkeit ist der Transhumanismus, selten offen, meistens subkutan, ob in Form von bionischen Prothesen, künstlicher Organe, Gentherapien oder der augmented bzw. virtual reality bereits jetzt fester Bestandteil der sich abzeichnenden Epoche.

Begriff der Ökologie

Warum nennen wir dieses neue Akkumulationsregime also „ökologisch“? Bevor Ökologie im Alltagsverständnis zu einer Art Synonym für Naturschutz wurde, etablierte sich ab dem 19. Jahrhundert parallel zur Durchsetzung des Kapitalismus eine Definition, die Ökologie als Wissenschaft von den Beziehungen von organischem Leben zu der es umgebenden Außenwelt verstand. Die ökologische Frage fußt also auf der bürgerlichen Trennung zwischen Mensch und Natur, die die Natur objektiviert und verdinglicht. Überhaupt konnte diese Trennung den Begriff der Ökologie erst hervorbringen. So erleben wir heute die Inszenierung eines Schismas zwischen fossilem und grünen Kapitalismus oder zwischen fossilem Kapitalismus und Ökologie. Beide Trennungen verdecken jedoch das eigentliche Problem: Der Begriff der Ökologie dient als zentrales Dispositiv der kapitalistischen Enthemmung und auch linke Deutungen des Begriffs Ökologie reproduzieren die Verdinglichung der Natur, bleiben damit in der modernen, bürgerlichen Unterwerfung der Natur stecken. Insofern ist jeder Bezug auf Nachhaltigkeit und Regeneration, jenseits von politikwissenschaftlichen Oberflächlichkeiten, die Bejahung der sich wiederholenden und anhaltenden Zerstörung und Verwahrlosung des Lebens an und für sich. Es gibt keine echte Nachhaltigkeit und Regeneration, sondern nur die sofortige und notwendige Unterbrechung dieser, hält sie uns doch in der ewigen Schleife der kapitalistischen Gegenwart gefangen. So befinden wir uns aktuell in einem Niemandsland der Transzendenzverachtung und Immanenzverleugnung, das in seiner Tendenz immer totaler wird und aus dem es einen Ausweg zu suchen gilt.

Panorama der Herrschaft

Um es in aller Deutlichkeit zu sagen: Das Ökologische Akkumulationsregime wird nicht nur „einfach“ neue Wirtschaftszweige erschließen, sondern beinhaltet ein neues, kapitalistisches Gesellschaftsprojekt, das nicht nur neue Wirtschaftsformen umfasst, sondern auch neue Rechts-, Politik-, Kultur- und Subjektformen. Gehen wir davon aus, dass sich in Zukunft das Ökologische Akkumulationsregime massiv durchsetzt, so könnte man ein düsteres Bild an die Wand werfen: Eine Welt, der Vielfachung von Auseinandersetzungen um Ressourcen und Energie, in der es Orte gibt, die ökologischen Oasen gleichen: grün, satt, smart, digitalisiert, steril und prothesenhaft, während – zwischen diesen Oasen – die globale „dritte“ Welt durchzogen ist von Minenlöchern, Staudämmen, eng und unterworfen der Digitalisierung und den Biotechnologien als Mittel von Repression und Nekropolitik. Hier finden sich die Furchen der globalen und instabilen Infrastruktur und die Logistik des Kapitals, geschützt durch Militär und vielfältig umkämpft. Einzig in Frage gestellt durch die Ausgestoßenen, Unzufriedenen und Grenzgänger*innen in dieser Epoche. Unter diesen Bedingungen wird sich die internationale Arbeits- und Produktionsteilung, das Stadt-Landverhältnis, die Demographie, unser alltägliches Zusammenleben, unsere Physis selbst und die Beschaffenheit der Natur etc. pp. grundlegend verändern. Stellt euch das als Beschreibung eurer Stadt, eures Landes vor, mehr nicht ...

Panorama der Dissidenz

Angesichts der düsteren Entwicklungstendenzen von weiterer Abstraktion, Totalisierung, subkutaner Verdichtung und Autoritarisierung von Herrschaft und Ausbeutung scheint uns der Kern der Suche nach neuen Strategien und Praxen in der Machtfrage zu liegen. Historisch gesehen ging es der Linken in ihren Strategien in ihrer großen Mehrheit immer darum, die Macht zu reformieren, zu erringen, zu erobern oder zumindest in Vorbereitung auf die Revolution die Machtverhältnisse zu verschieben oder Gegenmacht von Unten aufzubauen. Doch was ist, wenn die Macht zu mächtig, zu undurchsichtig, zu gerissen ist, um sie unserem Willen zu unterwerfen? Anstelle einer Strategie und Praxis, die sich in ein dialektisches Verhältnis zur Macht setzt, damit historisch oft gescheitert ist und gerade unter den aktuellen Bedingungen noch viel mehr auf

verlorenem Posten steht, geht es unserer Meinung nach heute um einen methodischen (nicht prinzipiellen!) Bruch mit dieser Form der Machtfrage, wie sie seit Jahrzehnten in der Linken gestellt wird. Es geht darum, eine destitutive und desertierende Theorie und Praxis zu entwickeln, die weder in der Zerstörung der Macht, noch im Leben „als-ob-nicht“, als ob die Gesetze, Regeln und Normen nicht mehr gälten, aufgeht, sondern nur in ihrem Zusammenspiel der Machtfrage entrinnt. Erst in einer solchen, noch zu entwickelnden Idee können wir eine andere Zeitlichkeit und Räumlichkeit jenseits der des Kapitals schaffen, um aus der Gegenwartsgefangenheit, die sich allzu häufig als zukunftsorientiert tarnt, auszurechnen. Daraus können wiederum andere Formen der Kommunikation, Wahrnehmung und Bewegung ermöglicht, eine eigene Form der Politik entwickelt werden, die sich nicht vom Tagesgeschehen, Diskursen, (vermeintlich) realen Angriffen oder Defensiven des Kapitals lenken lässt, sondern ihre eigenen Punkte setzt und damit unberechenbar und unvorhersehbar wird.

Wir glauben, dass es einen Kern des Menschen gibt, etwas Unauslöschliches, nicht Kolonialisierbares: der Drang nach Freiheit, Gleichheit und Schönheit. Dort wird die kapitalistische Spätmoderne an ihre Grenzen kommen und scheitern. Die Non-Bewegungen weisen bereits in diese Richtung, auch wenn sie bisher nur Revolutionäre ohne Revolution hinterlassen haben. Es ist unsere Aufgabe – wir, die wir keine Non-Bewegten, sondern nur radikale Linke sind, also keine Revolutionäre, aber auch ohne Revolution – herauszufinden, wie eine destitutive und desertierende Praxis angesichts dieser Tatsache aussehen kann bzw. muss. Rauschen, Irritation, Verwirrung, Stille, Destruktion, Zuhören sind der Begriffskosmos, in dem wir nachdenken und handeln wollen. Seele, Wahrnehmung, Lebensform, grenzenlose Oasen und globale Kommunen sind der Begriffskosmos, in dem wir uns untereinander in Beziehung setzen wollen.

Achim Szepanski: Kapitalismus im Zeitalter der Katastrophe

(Erschienen unter: <https://non.copyriot.com/kapitalismus-im-zeitalter-der-ktatstrophe-vortrag/>)

Lesung in der Staatsbibliothek Hamburg vom 17.1.2024

„Überfischt, überbewertet, überkommuniziert, mit Marken überhäuft, überästhetisiert, übermedikamentisiert, überwacht, übervirtualisiert, übermedialisiert« (Kroker, Krooker, Cook 1989: 13). Es ist heute insbesondere die spekulative Kapitalisierung, die – untrennbar verbunden mit dem Aufstieg der vernetzten Computer – in Folge von ekstatischen Steigerungsexzessen zum *Über* geführt hat: Zu viel Kapital, aber auch zu viele Bilder und zu viele Zeichen, die jeglichen historischen Sinn neutralisieren und eine weiße Zensur durch Exzess ausüben. Diese Art der Simulation durch exzessive Realitätsüberlastung zieht eine neue Eskalation der Fettleibigkeit (Baudrillard) nach sich, die schließlich im Müll aller Art sichtbar wird: Atommüll, Chemiemüll und Industriemüll, aber auch das Übermaß an Meinungen, Gesetzen und Texten, die wie Kadaver im Strom des Verderbens und des Verderblichen treiben. Der Weltkapitalismus scheint in einen paradoxen, einen beschleunigenden und zugleich erschöpfenden Panik-Modus übergegangen zu sein, in dem die Ekstase des *Über* als Überakkumulation und Überspekulation auf die destruktiven Aktivitäten des Kapitals trifft, insbesondere hinsichtlich der Kapitalisierung der Natur und der Erzeugung einer globalen Surplus-Bevölkerung.

Wir leben heute in einem Zustand der verlängerten Wachheit und der ubiquitären und multiplen Arbeit ohne Zeitlimit. Wir genießen die sich immer weiter beschleunigenden Exzesse der Überinformation und erfreuen uns an der Gefräßigkeit der elektronischen Links, akzeptieren die Fettleibigkeit des sozialen Körpers und die Überfülle des Derivativen, treiben delirierend durch die High-Speed-Ökonomie und sind Anverwandte der Satteliten-Kommunikation – wir sind be- und gefangen in einer Aufmerksamkeitshysterie, wobei all die Aspekte der Beschleunigung, die anzeigen, dass sich zumindest ein Teil der Weltbevölkerung im globalen Norden im permanenten Transit befindet und mobil ist, auf entschleunigte Szenarien treffen, in denen die Surplus-Bevölkerung im globalen Süden in der Immobilität gefangen bleibt. Jedoch, instantan sind die Menschen im 24/7-Modus fast überall auf dem Globus connected, lückenlos in die immer dichter werdenden Netzwerke der Kommunikation, Information und der medialen Repräsentation integriert und sie sind fasziniert vom Szenario der medialen Banalität, das heute die wirkliche Pornographie gründiert, die reale Obszönität der Nichtigkeit, der Indifferenz und der Flachheit, wenn wir uns in den wahnhaften Exhibitionismus, der die sozialen Medien auszeichnet, versenken, wo die Quantität über die Qualität obsiegt. All die Überinformation, die sich in Bildern, Videos und Texten materialisiert, wird zum handelbaren Rohstoff, den das Tech-Kapital als Daten extrahiert und kapitalisiert. Alle Daten sind Kredit-Daten.

Die gegenwärtigen ökonomischen, sozialen und geopolitischen Konflikte, für die in den Medien der Begriff der „Polykrise“ (Adam Tooze) zirkuliert, könnten in ihrem Zusammenspiel in naher Zukunft durchaus eine katastrophische Dynamik entfalten: das spekulative Kapital und seine Blasenbildungen; ein Inflationsschub, der die Zentralbanken zu einer Straffung der Geldpolitik zwingt; Pandemien und eine brutale ökonomische Ungleichheit; die Schuldenkrise der Unternehmen, wenn die Zinssätze für Kredite steigen; eine Immobilienblase, die platzt; das steigende Risiko einer globalen Stagflation respektive Rezession.

ein geopolitischer Schock wie der Krieg zwischen Russland und der Ukraine, der zu einem Anstieg der Rohstoffpreise geführt hat. Die Besonderheiten Israels – ein kleines Land, dessen Kapital sich sehr schnell konzentrierte und leicht zu transnationalisieren war; anhaltende internationale Feindseligkeiten und die Besetzung eines anderen Volkes; und schwelende religiöse, ethnische und rassische Konflikte in einer Region, deren Klima sich schneller als jedes andere erwärmt – machen es zu einem Fallbeispiel für einen drohenden Zusammenbruch. Die anhaltende Stagnation der Produktivität im nicht-industriellen Sektor geht mit einer Inflation einher. Eine gewisse Rückkehr

zum Protektionismus findet statt, die eine ökonomische und politische Entkopplung zwischen den USA und China nach sich zieht und in einem neuen kalten Krieg endet. Die Polykrise muss als neue Tendenzen der Postglobalisierung untersucht werden, die nun unter anderem die Frage von Unipolarität versus Multipolarität (BRICS) aufwerfen. Es gibt neue globale räumliche Logiken, die sich auf die Kontrolle von Netzwerken und deren Strukturen konzentrieren. Faktoren wie Interkonnektivität und Interdependenz sind die Schlüsselprinzipien von Netzwerkstrukturen, wobei sich die geopolitische Rivalität auf die Kontrolle nichtlinearer und nicht unbedingt hierarchischer Knoten in topologischen Netzwerken konzentriert, Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Tendenzen zu neuen Formen eines ultraliberalen und zugleich völkischen Faschismus. Und schließlich könnte die Klimakrise zu erbitterten Kriegen um Wasser und zu ungeahnten migrantischen Fluchtbewegungen führen.

Die Polykrise kann aber sicherlich als die Aufsummierung diverser Einzelkrisen begriffen werden. In einer Polykrise sind die verschiedenen Schocks, die die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereiche durchdringen, zwar differenziert und von unterschiedlicher Intensität, aber sie interagieren und vermischen sich, so dass im Ergebnis das (offene) Ganze noch stärker in die Krise getrieben wird, als wenn die Krise lediglich das Ergebnis einer Summe von Teilkrisen wäre. Das Entscheidende besteht darin, dass diverse Schocks und Krisen zusammenwirken, sich überlagern und vermischen, so dass eine polyzentrifugale Krise hereinbricht, die katastrophischer als jede Krise ist, die nur aus einer Summe von Teilkrisen resultiert. Der Begriff »Polykrise« steht also nicht einfach für die Addition verschiedener Krisen, sondern für ein globalisiertes Krisen-Notfall-System, das durch vielfältige Vernetzungen, Interaktionen und Relationen gekennzeichnet ist. Die Gesamtheit dieser krisenhaften Dynamiken, die alle ein hohes Maß an Feedback-Effekten aufweisen, übersteigt die Summe ihrer Teile. Wie in der Quantentheorie ist nun das Ganze mehr als die Summe ihrer Teile, was letztendlich nur mit der Wirkmächtigkeit von Möglichkeiten, die den Verschränkungen von Prozessen innewohnen, erklärt werden kann. Der Begriff der Verschränkung zeigt, dass ein ganzheitlicher Gesamtzustand vorliegt, welcher in Folge von Überlagerungen von Teilen sehr viel mehr Zustände umfasst, als aus einer bloßen Addition und Summe der Teile folgen würde. Dies ist der quantisch-multiplikativen Zusammensetzung des Ganzen geschuldet.

Die Frage, die sich hier stellt, ist, ob man dann noch von separaten Krisen sprechen kann, die sich verbinden und verzweigen, oder ob man eher von vernähten oder sich überlagernden Prozessen finanzieller, geopolitischer und anderer Ekstasen sprechen sollte, die zu einem zunehmenden ökonomischen, systemischen Chaos oder Katastrophe führt. In der neuen finanziellen Kosmologie wird Zeit engineered, nicht erfahren. Die gegenwärtige Polykrise ist sehr speziell zeitlich, wobei sie polyvalente und destabilisierende Unsicherheiten besitzt, die nicht mehr länger durch einen Horizont von Möglichkeiten strukturiert werden können, sondern Grenzen, Wahrscheinlichkeiten und Abgeschlossenheit anzeigen. Zeitlichkeit ist hier weniger das Maß einer physikalischen Existenz, sondern eine Technologie, mit der systemische Bedingungen der Ökonomie gestaltet werden. Zeit wird selbst zum technischen Medium.

In Zeiten der Katastrophe vermischen sich Realität und Fiktion. Der globale Informationskrieg ist derzeit angesichts des Ukraine- und des Gaza-Krieges in vollem Gange. Verschiedene Versionen der Realität prallen immer offener aufeinander. Es gibt nicht mehr wie in der alten Welt nur eine Realität. Das ist genau das, was Baudrillard unter Hyperrealität versteht.

Die Katastrophe kommt einer andauernden und sich verschärfenden Polykrise gleich, in der Zusammenbrüche in allen Bereichen stattfinden und eine Rückkehr zur Normalität in weite Ferne verschoben ist. Die Dinge werden beschleunigt und zugleich angehalten, bevor sie enden, um sie so auf unbestimmte Zeit in der Spannung ihrer Erscheinung zu halten. Die Katastrophe achtet eifersüchtig darauf, die Illusion der Ewigkeit zu zerstören, aber sie spielt auch mit ihr, indem sie die Dinge auf eine zweite Ewigkeit festlegt. Die Katastrophe vollendet sich nie, aber mehr als das, denn indem sie sich nie vollendet, wird sie zum Realen, zur Realität als Simulation ihrer selbst. Das Wort Katastrophe bedeutet im Griechischen ursprünglich *kata* (unten) und *streiphen* (Wendung), um eine Wendung nach unten anzuzeigen, einen Shift in einer zeitlichen Gravitation, gleich einem

schwarzen Loch, das den Zeitraum neugestaltet.

Bei Katastrophen sind politische Funktionen, die Ökonomie und die materielle und soziale Fabrik gestört oder so weit unterbrochen, dass eine Rückkehr zur Normalität in weite Ferne rückt. Die Katastrophe ist ein Loch zwischen davor und danach, das durch die alte Rationalität nicht absorbiert werden kann, während eine neue Normalität auf sich warten lässt. Man könnte die Katastrophe auch eine Black Box nennen, in der die Rationalität des Modellierbaren, des Wissbaren und des Vorhersehbaren zusammenbricht. Die Katastrophe ist multikausal und langwierig. Sie zeitigt das auf, was man den »homo catastrophicus« nennen könnte. Die Rede von der Katastrophe darf aber nicht dazu führen, dass der kritische Diskurs sich in die Idee der eigenen Zukünftigkeit verliebt, um sich zum Schluss einer Konservierung zuzuwenden, der des Planeten, der Humanität und der Kultur der Konsumtion (während das spekulative Kapital die Zukunft kalt und rational kalkuliert). So würde man nur das Spektakel des Endes der Welt oder der Apokalypse medial produktiv machen. Apokalypse und Aussterben sind nicht nur unterschiedliche, sondern unvereinbare Begriffe. Während die Apokalypse den Sinn eines Endes sichert, nimmt das Aussterben das Ende des Sinns vorweg.

Es geht nicht heute nicht lediglich um Covid, Finanzkrisen und den Klimawandel, sondern vor allem noch, wie viele Protestformen auch zeigen, um symbolische Formen, die nichts weiter formulieren, als dass jeglicher sozialer Vertrag durchbrochen ist, während aber genau an ihn weiter appelliert wird. Das Ende würde sich dann perpetuieren und den Abyss immer weiter prozessieren. Der Mythos des *No Future* würde sich immer weiter in den Mythen der kommenden Auslöschung spiegeln, die sich selbst wiederum immer wieder erneuern würden. Die fortlaufende Inszenierung der Desintegration und der Rekonstitution der Inszenierung selbst – unter dem Banner des Mythos der Unmöglichkeit des Endes (des Kapitalismus) -, ist genau das, was Baudrillard als Simulation versteht. Noch das Versprechen auf Befreiung bleibt brauchbar oder wird simuliert, insofern es lediglich die Belastbarkeit des Systems testet. Baudrillard sagt deswegen auch, dass wir nach der Orgie leben (die alles befreit hat). Man darf die Rede vom Ende (der Welt) nicht mit der Katastrophe gleichsetzen. In der Corona-Krise setzten die Staaten und Zentralbanken exorbitant hohe Geldsummen ein, um jede Möglichkeit, dass das System an sein Ende kommen könnte auszuschließen, während die Krise gleichzeitig die bisherige Zuversicht an das System als ein perpetuum mobile zumindest ankratzte. Gleichzeitig legt man Katastrophen-Bonds auf, als könnte man die Finanzmärkte adjustieren; diverse Symptome der Katastrophe wie die Klimakrise stellen die Funktionsfähigkeit des Systems in Frage, um es gleichzeitig zu proliferieren und zu beschleunigen.

Unter Marxisten herrscht weitgehend Einigkeit, dass die Finanzkrise von 2008 den Beginn einer strukturellen Krise des Weltkapitalismus markiert. Dieses wahrlich ökonomische Großereignis implementierte die Krise als ein Regierungsdispositiv, das die Gestalt einer wenn auch niemals vollständig gelingenden Verwaltung der Ökonomie durch Finanzmärkte und Zentralbanken angenommen hat und gleichzeitig zu einer monströsen Form des politischen Urteils geworden ist. Im Gegensatz zur Medizin, in der die Krise die Heilung auslösen soll und damit verschwindet, geht die gegenwärtige Polykrise anscheinend nicht vorbei, vielmehr scheint sie in Permanenz zu delirieren, ohne jeden Ausweg, alternativlos wie der Kapitalismus selbst. Darin liegt für Marxisten die makroökonomische Implikation, dass Krisen im heutigen Kapitalismus zumindest ihre reinigende Funktion verloren haben; das Kapital braucht sie vielmehr, um seine chronische Ohnmacht zu verbergen. Was sich also ändert, ist die epistemische Funktion der Krise.

Die globale Finanzkrise von 2008 bespielte die Überspekulation in Dimensionen, Prozessen und Quantitäten von Geldkapital, die mehr als deutlich machten, dass die finanzielle Kapitalisierung die industrielle Produktion als den Motor des Kapitals ersetzt und zugleich eine kreative Destruktivität in die Ökonomie eingeführt hat, die weit über die Allokation des Kapitals zum Zweck der Warenproduktion hinausgeht. Es dominiert jetzt der (krisenhafte) Exzess des spekulativen Kapitals – die Beschleunigung der Kreation ständig neuer Vermögenstitel, ein Prozess, der in Abständen zu einem finanziellen Kollaps führt und weite Teile der Bevölkerungen vor allem im globalen Süden in

immer neue Misere, Verarmung und finanzielle Ungewissheiten stürzt. Mit der Ekstase des spekulativen Kapitals verschwindet die fordistische Produktion der Fabrik im globalen Norden, um in allen möglichen Proliferationen (im globalen Süden) weiter zu existieren. Unterdessen kündigt das finanzielle Kapital den Sieg einer schwerelosen digitalen Ökonomie an, die sich einerseits von der „Realökonomie“ weitgehend befreit hat und sich der autoreferentiellen Spekulation überlässt, und andererseits die Realökonomie an den Finanzmärkten immer wieder kontrollieren muss, so dass von einer absoluten Loslösung des finanziellen Kapitals gegenüber dem Industriekapital nicht gesprochen werden kann. *Es ist aber nicht die Realökonomie, welche die Finanzökonomie vorantreibt, sondern es ist umgekehrt die Finanzökonomie, welche die Realökonomie strukturiert.* Dabei gilt es stets zu berücksichtigen, dass der „Wert“ eines finanziellen Investments dem kapitalistischen Produktionsprozess nicht nachgeordnet ist, sondern ihm vorausgeht. Er existiert nicht, weil Mehrwert produziert wurde, sondern weil das finanzielle Kapital zuversichtlich ist, dass die Realisierung von Renditen in der Zukunft stattfinden wird.

Wir können bei den modernen Finanzkrisen immer wieder dasselbe beobachten: Die Ausweitung der Kreditvergabe mobilisiert Geld für Derivate, deren Preise mit höherer Nachfrage steigen. Diese Derivate, mit denen Käufer etwa auf steigende oder fallende Rohstoffpreise wetten, dienen wiederum als Sicherheit für weitere Kreditaufnahmen, wodurch eine Feedbackschleife in Gang gesetzt wird, in der Kredite die Entstehung von Vermögenswerten befördern und diese als Sicherheiten die Kreditvergaben weiter mobilisieren. Dieser berüchtigte Treitmühleneffekt schleust immer neue Akteure in den Markt, die aufgrund der intensiven Konkurrenz ihre Investments risikoreicher gestalten müssen. Die Antwort der professionellen Wertpapierhändler (Trader) darauf ist, dass sie ihre Investments durch Kreditaufnahme erhöhen (Leverage), worauf die Masse der Trader mit der Anwendung derselben Strategien antwortet, was wiederum die Gewinne auf Dauer sinken lässt. Schließlich können kleine Turbulenzen an den Märkten zu einem systemischen Zusammenbruch führen. Finanzkrisen sind wie jede kapitalistische Krise in gewisser Weise auch immer Krisen der Überproduktion. Es gilt hier zwei unterschiedliche Dynamiken zu bedenken, die jedoch auch in Beziehung zueinander stehen: Während in der Industrie Überkapazitäten, die mit fallenden Profitraten einhergehen, für den Abschwung charakteristisch sind, ist an den Finanzmärkten der Treitmühleneffekt, ausgelöst von einer übermäßigen Spekulation, die eben nicht nur ein Symptom, sondern auch Ursache der Überproduktion sein kann, dafür verantwortlich, dass die Preise für finanzielle Investments unter die Werte der ausstehenden Schulden fallen, so dass es zu Insolvenzen kommt, während die Liquidität versiegt und die Blasen platzen.

Das globale Geldkapital ist heute weniger in Industrie- oder Technologieunternehmen geparkt oder wird aktiv über bestimmte Hedgefonds und Banken verwaltet, sondern wird von großen Vermögensverwaltungsgruppen wie BlackRock, State Street und Vanguard verwaltet (und passiv verwaltet), die nach dem Finanzkollaps von 2008 zu einer wichtigen Fraktion des transnationalen Kapitals geworden sind und neue Investitions- und Kontrollfunktionen auf globaler Ebene übernehmen. Diese Vermögensverwaltungsfirmen folgen mit ihren diversifizierten Portfolios zunehmend passiv den Aktienindizes, anstatt aktiv mit Aktien, Anleihen oder Derivaten zu handeln; sie agieren eher als Finanzintermediäre, wenn sie die Aktionärsfunktion in öffentlichen Unternehmen übernehmen und Finanzkanäle bereitstellen, in die wohlhabende Eliten investieren.

Ein großer Teil des von den Vermögensverwaltern eingenommenen Geldes wird in Finanzanlagen wie Aktien und Anleihen investiert (BlackRock usw.), aber bei weitem nicht alles, und immer weniger. Einige Vermögensverwalter (Blackstone, Harrison Street, Safanad, Foresight Group usw.) investieren die ihnen anvertrauten Gelder immer häufiger nicht in Finanzanlagen, sondern in zwei andere wichtige Arten von Vermögenswerten. Bei der ersten handelt es sich um Immobilien, bei der zweiten um Infrastrukturen, von physischen Wasserversorgungsnetzen über Straßen und Krankenhäuser bis hin zu Stromübertragungsnetzen.

Heute stellt sich die Frage einer kommenden Finanzkrise wieder eindringlicher vor dem Hintergrund der Stagflation, dem Mix aus Inflation und Stagnation. Die infolge der Covid-19-Krise entstandenen Engpässe in den globalen Lieferketten führten zu einem Preisanstieg bei

Zwischenprodukten, Rohstoffen, Halbleitern und fossilen Energieträgern. Die massiven geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen der Staaten und Zentralbanken trugen zur Inflationierung bei. Hinzu kommt eine veränderte Dynamik des kapitalistischen Wettbewerbs, nämlich die Fähigkeit einiger Großunternehmen, die Versorgungsblockaden auszunutzen, um die Preise in die Höhe zu treiben. Schwere Dürreperioden verstärken die Sorge um den Zugang zu Nahrungsmitteln, was die Volatilität und Spekulation an den Finanzmärkten antreibt.

as wohl größte Non-Event der neoliberalen Ära des Kapitalismus ist die Stagnation der Wirtschaft in der Phase der vierten "industriellen Revolution", die auch durch die digitale Automatisierung und die damit verbundenen Produktivitätsfortschritte noch nicht überwunden ist. Das Paradoxe ist, dass die Produktivitätswachstumsraten im verarbeitenden Gewerbe gerade dann einbrachen, als sie aufgrund der Automatisierung eigentlich rapide ansteigen sollten.

Das schwache Wirtschaftswachstum in der kapitalistischen Weltwirtschaft wird seit dem Jahr 2022 von einer unerwarteten Inflation der Energie-, Rohstoff- und Lebensmittelpreise begleitet. Bei der Inflation scheint das Geld an Wert zu verlieren oder es scheint ein Überschuss an Geld im Umlauf im Vergleich zu den auf dem Markt befindlichen Waren zu geben. In Wirklichkeit sind es jedoch die Preise, die sich ändern und steigen. Um das Phänomen der Inflation zu verstehen, sollte man die Preisentwicklung untersuchen.

Die Unternehmen erhöhen die Preise, um ihre Gewinne zu steigern. Eine starre Preisfestsetzung ist jedoch nur für Unternehmen mit einem hohen Maß an Marktmacht möglich. Die großen Konzerne haben ein vielfältiges Produktportfolio, und ihr Verkaufsmanagement und Marketing sind so ausgefeilt, dass ihre Kunden auch in Krisenzeiten treu bleiben.

Wäre der derzeitige Anstieg der Inflation in bestimmten Industriezweigen allein auf Probleme in den globalen Lieferketten und den Ukraine-Krieg zurückzuführen, wäre dies in der Tat eine vorübergehende Erscheinung. Es ist jedoch auch zu beachten, dass beispielsweise die Energiepreise in erster Linie auf den Finanzmärkten reguliert werden, was mitverantwortlich für deren Preisanstieg war.

Zwar spielen Angebot und Nachfrage auf den traditionellen Märkten eine gewisse Rolle bei den dramatischen Schwankungen der Öl-, Gas- und Lebensmittelpreise, doch die weitaus bedeutendere Ursache für den Anstieg der hohen Preise (und ihren anschließenden Absturz) liegt auf den Finanzmärkten.

Derivate stehen heute im Mittelpunkt der Spekulation, und sie sind bis zu einem gewissen Grad vom Preis des zugrundeliegenden Vermögenswerts, wie z. B. Öl, abgekoppelt, wenn auch nicht völlig entkoppelt. Es werden heute wesentlich mehr Derivate und Terminkontrakte ge- und verkauft als Barrel Öl gehandelt werden.

Bei Haushalten mit niedrigen und mittleren Einkommen wirkt der Anstieg der Energiepreise direkt auf das Konsumverhalten. Sie werden zu Einsparungen gezwungen und erleiden Realeinkommensverluste. Die staatlichen Ausgleichszahlungen sind für die unteren Schichten wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Sozialpolitik geht es nun wie dem Politischen selbst. Man verabreicht sie den Massen in einer homöopathischen Dosis, verdünnt sie so weit, dass sie im Verhältnis zur Gesamtlösung verschwindend gering wird und nur noch eine Spur hinterlässt, die so winzig ist, dass sie kaum mehr wahrgenommen wird, aber schließlich als Simulation (als eine Politik der wohlgemeinten Ratschläge, wie man spart) überlebt.

In diesem Zusammenhang wird das Dilemma der großen Zentralbanken evident: Wenn man die Geldpolitik zu sehr strafft und die Zinssätze zu schnell anhebt, könnte dies dazu führen, dass die Kosten für die Aufnahme von Krediten so stark ansteigen, dass die Neuinvestitionen der Unternehmen weiter zurückgehen, die Verbrauchernachfrage ins Stocken gerät und es zu einem Konjunktüreinbruch kommt. Wenn die Zentralbanken jedoch nicht entschieden genug handeln und bis zu einem gewissen Maß ihre Politik des billigen Geldes weiterführen, ist die hohe Inflation möglicherweise gar nicht vorübergehend. Allerdings können die derzeitigen Inflationstendenzen mit

der Erhöhung der Zinssätze gar nicht gestoppt werden, denn es gibt keinen Zinssatz, der die Lieferketten entzerren oder die Energiekosten senken kann. Zinserhöhungen wirken sich jedoch auf die Nachfrageseite aus, indem sie die Kreditaufnahme verteuern, die Investitionen und die Konsumnachfrage verringern und damit eine Rezession beschleunigen können. Unter diesen Umständen verlieren die Arbeiter ihre Fähigkeit, höhere Löhne auszuhandeln, und leiden unter einem Rückgang ihrer Kaufkraft.

Im Finanzsektor tauchte das Gespenst einer kommenden Finanzkrise erstmals wieder im Frühjahr auf. Die Silicon Valley Bank (SVB), ein regionales Bankinstitut mit engen Verbindungen zu den Tech-Unternehmen in den USA, ging im März in die Insolvenz und wurde von den US-Aufsichtsbehörden geschlossen. Der Zusammenbruch war ein lokales Ereignis, aber gleichzeitig ist er doch das Symptom einer globalisierten Finanzkrise. Das Problem der SVB waren die zehnjährigen Staatsanleihen, in die viele US-Banken seit 2022 einen großen Teil ihrer Einlagen investiert hatten. Deren Marktbewertung war aufgrund der gestiegenen Zinssätze gesunken, weil ihre Zinsen niedriger als die der neuen Anleihen sind. Wenn die Zinssätze steigen, fallen die Preise der alten Wertpapiere. Staatsanleihen galten als die sichersten und liquidesten Vermögenswerte überhaupt, doch in Wirklichkeit erwiesen sie sich als anfällig für Veränderungen des monetären Umfelds, denn als die Banken versuchten, sie zu veräußern, war ihr Marktwert weit unter ihren Nominalwert gefallen.

Wodurch zeichnet sich die gegenwärtige Krise nun an den Weltmärkten aus? Die höheren Zinssätze der Fed stärken den Dollar und intensivieren die Kapitalzuflüsse aus den Schwellenländern an die US-Finanzmärkte. Die Politik der Fed ist also nicht nur innenpolitisch motiviert – und war es auch nie. In einem historischen Moment, in dem sich in Asien und Afrika eine Nicht-Dollar-Zone bildet, arbeitet die Fed daran, die globale Vorherrschaft des Dollars auf breiter Ebene wiederherzustellen. So werden die Preise für Energie und pharmazeutische Produkte zu einem großen Teil an den Weltmärkten in Dollar abgerechnet, so dass die Kosten für die Einfuhr dieser lebenswichtigen Produkte in den Schwellenländern in die Höhe schnellen und die Inflation im Inland anheizen. Während also die Technokraten der Fed die Zinsen anhoben, um die Wirtschaftstätigkeit im eigenen Land zu dämpfen und die Inflation zu senken, haben sie gleichzeitig die Inflation ins Ausland exportiert.

Allerdings sank im Jahr 2022 der Dollaranteil an den weltweiten Reservewährungen zehnmal schneller als im Durchschnitt der vergangenen zwei Jahrzehnte davor. Im Jahr 2001 betrug der Dollaranteil an den globalen Währungsreserven noch 73 Prozent, in der Folge fiel er bis zum Jahr 2021 auf 55 Prozent und sank schließlich im Jahr 2022 auf 47 Prozent. Angesichts dieser explosiven Lage kann man festhalten: Die USA benötigen fremde Rohstoffe, während die BRICS-Staaten selbst Währungen erschaffen können, die an Sachwerte wie Gold, Öl und Mineralien gekoppelt sind. So verlagert sich die Preisbildung bei Öl und Gold bereits nach Russland, China und Westasien. Infolgedessen geht die Nachfrage nach US-Dollar zurück, womit die Kaufkraft des Dollars und sein Wechselkurs in Zukunft sinken werden. In einer Zeit, in der die auf dem Dollar basierende globale Vormachtstellung zu scheitern droht, verlassen sich die USA weiterhin auf den militärisch-industriellen Komplex als Rückgrat ihrer Währung. Allerdings scheint China nicht in der Lage zu sein, den Status der USA als hegemoniale Weltmacht entscheidend zu schwächen, da seine Industrie heute bereits durch finanzielle Exzesse angetrieben wird, die mit denen des Westens vergleichbar sind.

Eine schuldengetriebene Kapitalwirtschaft erfordert von Natur aus die Schaffung von immer mehr Schulden. Mehr Schulden erfordern folglich mehr Wachstum und vielleicht sogar ein nichtlineares Wachstum verschiedener Kapitalformen, um die zur Zahlung der Zinsen erforderlichen Gewinne und Renditen zu erzielen. Trotz der negativen externen Effekte wie Umweltzerstörung und dysfunktionale soziale Beziehungen, die mit der Aufrechterhaltung des Wirtschaftswachstums verbunden sind, ist Wachstum oder erweiterte Kapitalakkumulation absolut notwendig, um sicherzustellen, dass auch nur ein Teil der Schulden zurückgezahlt wird. Nach Rob-bins/Di Muzio enthält heute jede wirtschaftliche Transaktion Zinsen, ob es sich nun um den Kauf einer Ware, die

Zahlung einer Miete oder Hypothek, den Genuss eines Restaurantessens oder die Bezahlung einer Dienstleistung handelt; im Grunde genommen sind Zinsen die Schulden von jemandem.

Es ging bei der ersten industriellen Revolution unter anderem um die Durchsetzung einer auf fossilen Brennstoffen basierenden Technologie, eine bis heute vergiftete Frucht der Geschichte, so Andreas Malm. Das gegenwärtige Klima ist ein Produkt von andauernden CO₂-Emissionen in der Vergangenheit. Der Transfer des Kohlenstoffs, der von geologischen Reserven ausging und zu Feuerstellen führte, um dann in die Atmosphäre emittiert zu werden, setzte den Prozess in Gang. Es braucht seine Zeit, bis eine bestimmte Quantität von CO₂ Emissionen als Wärmeertrag erkannt wurde und bevor dieser sich im planetarischen Ökosystem auswirkte. Mit jeder neuen Emission, die den Emissionen in der Vergangenheit hinzugefügt wird, steigt die Konzentration von CO₂ in der Atmosphäre an (CO₂ bleibt mehrere tausend Jahre in der Atmosphäre) und die Erderwärmung beschleunigt sich, das heißt, *Emissionen sind kumulativ*. Die Emission einer Tonne CO₂ wäre nicht so gefährlich, wenn sich nicht schon Billionen Tonnen CO₂ in der Atmosphäre befänden; es ist also die totale Akkumulation, welche die Temperaturen ansteigen lässt, und je mehr CO₂ ausgestoßen wird, umso geringer sind auch die Aussichten, den stattfindenden Anstieg überhaupt noch bremsen zu können.

Für Jason Moore ist der Kapitalismus immer mehr als nur eine Wirtschaft oder ein System; er ist eine Art, die Natur zu organisieren. Er bezeichnet den Kapitalismus als eine Weltökologie, die die Verbindung zwischen Kapitalakkumulation, Machtstreben und der Koproduktion von Natur stiftet und organisiert. Das Kapital benötigt die Produktion von billiger Natur, den vier "Cheaps": billige Nahrung, billige Energie, billige Arbeit und billige Rohstoffe. Billige Natur wird produziert, wenn "Agenturen" wie das Kapital, die Wissenschaft und das Imperium billige Quellen in und aus der Natur für die Kapitalproduktion freisetzen – billig im historischen Sinne, da die vier billigen "Cheaps" dazu beitragen, die gesellschaftlich notwendige abstrakte Arbeitszeit zu reduzieren.

Heute ist der Globus zu einer Müllhalde der Produktionsanlagen und der Konsumverarbeiter der Hypermärkte geworden. Im Hinblick auf die seit langem bestehende Verwüstung des Globus spricht Moore von einem "allgemeinen Gesetz der Überverschmutzung" und hebt drei Aspekte hervor: Erstens spezifiziert das Gesetz die relationale Asymmetrie zwischen Mehrwert und Überverschmutzung, wobei letztere eine nicht nachhaltige Folge der Verschmutzung ist. Die Überverschmutzung impliziert eine Tendenz zu nichtlinearen Verschiebungen und Steigerungen in allen Arten von sozio-ökologischen Systemen. Zweitens unterstreicht das Gesetz die zentrale Bedeutung der Grenzen der billigen Natur für die globale Akkumulation, da jede Grenze der Produktion heute auch eine Grenze der Verschwendung impliziert. So wird eine untrennbare Verbindung zwischen der eskalierenden Überverschmutzung und den imperialen Projekten der Abfallentsorgung hergestellt. Drittens wird die nichtlineare Entwicklung der Überverschmutzung in der Geschichte des Kapitalismus aufgezeigt, wobei jedes neue ökologische Regime nicht nur mehr Abfall produziert, sondern auch qualitativ neue und giftigere Formen von Abfall.

Die Überschussbevölkerung, insbesondere im globalen Süden, ist längst zu einer strukturellen Kategorie innerhalb der politischen Ökonomie geworden. Diese riesige Bevölkerungsgruppe leidet unter dauerhafter Unterbeschäftigung und ist gezwungen, in den informellen Ökonomien der Slums der Megastädte ein lebensnotwendiges Einkommen zu erzielen. Hinzu kommen international wandernde Flüchtlinge, die vor Kriegen, Unterdrückung und Naturkatastrophen fliehen und sich deshalb als Arbeitsmigranten an den Nicht-Orten der Welt aufhalten müssen. Die überschüssige Bevölkerung des globalen Südens konzentriert sich jedoch vor allem auf die "Planeten der Slums", wie Mike Davis in seinem gleichnamigen Buch dokumentiert. Dort fristen Hunderte Millionen Menschen ein Leben in völligem Elend.

Mein Resümee lautet daher wie folgt: Die durch alle Medien, von links bis rechts, von der Neoklassik bis zum Postkeynesianismus geisternde Debatte Stimulus versus Austerität bescheinigt den Staaten unverdrossen die Potenz, Krisen noch lösen zu können, nur ist diese längst erschöpft. Die Profitraten in der Industrie stagnieren, während das ekstatische Wachstum des spekulativen

Kapitals die Kluft zwischen orbital zirkulierendem Geldkapital und dem durch die Ausbeutung der Arbeitskraft geschaffenen Mehrwert ständig vergrößert. Mit dem Philosophen Fabio Vighi lässt sich von einem illiberalen Meta-Notfall-Weltsystem sprechen, welches die neue Normalität auszeichnet. Wenn nach Walter Benjamin die Katastrophe darin besteht, dass es immer so weiter geht, dann können wir in Zukunft mit einer für weite Teile der Weltbevölkerung immer unzumutbareren Drastik von Normalität rechnen, deren katastrophisches Moment sich kaum noch verschleiern lässt.

Das planetare Proletariat im planetaren Inferno

Sozialistische Strategie im Kapitalozän

Die Diskussionen um Klimakrise und planetare Gerechtigkeit beschränken sich allzu oft auf die Gegenüberstellung von „Mensch“ und „Natur“. Diese beiden Wörter sind derart geläufig, dass ich nicht oft genug betonen kann, wie kompliziert – und wie gefährlich – die Ideen sind, die sie *praktisch* repräsentieren.

Unsere Aufgabe ist es, die heutige planetare Krise nicht als Ergebnis der Dynamik von Mensch und Natur, sondern als Folge der widersprüchlichen Ökologien des Kapitalismus in Sachen Macht, Profit und

Leben zu begreifen.

Das ist es, was ich als Weltökologie-Konversation bezeichne.¹ Zu häufig haben sich Marxist:innen lieber gegenseitig bekriegt, als kreativ, dynamisch und solidarisch die intellektuellen – und damit politischen – Probleme anzugehen, die vor uns liegen. Heute, denke ich, können wir das besser machen. Ich denke, wir *müssen* es besser machen, wenn wir eine Wiederholung der tragischen Geschichte gegenseitiger Aufreibung fortschrittlicher Kräfte vermeiden und stattdessen eine revolutionäre Politik der planetaren Gerechtigkeit auf den Weg bringen wollen.

Meine These lautet, dass wir die Selbstdarstellung des Kapitalismus in keiner Weise akzeptieren dürfen. Diese Darstellung ist natürlich keine des Klassenkampfes, sondern die eines zivilisatorischen Projekts und eines Konflikts zwischen Mensch und Natur. Dies ist die Arroganz des westlichen Universalismus, der Klassenpolitik tilgt, um einen Fortschritt zu befördern: den weltgeschichtlichen Siegeszug dessen, was Max Weber einmal die „europäische Rationalität der Weltherrschaft“ genannt hat.² Dieses zivilisatorische Projekt hat in der Geschichte viele Formen angenommen, sein Wesen ist aber über die Jahrhunderte immer gleich geblieben: ein Vormarsch der sozialen, kulturellen und ökonomischen Rationalität, der die Unzivilisierten zivilisiert und die Unentwickelten entwickelt. Die Früchte der kapitalistischen Entwicklung wurden als Geschenk an diejenigen aufgefasst, die



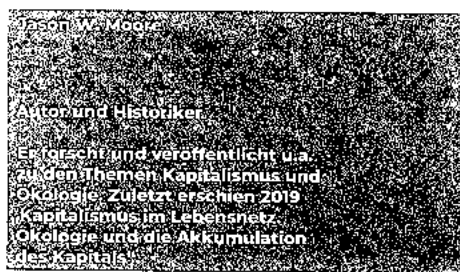
Dieser Text ist das vom Autor überarbeitete und erweiterte Transkript eines Inputvortrags, den er am 26.8.2021 im Rahmen der Themenwoche *Nach der Ruhe vor dem Sturm* über

...>

früher als „Wilde“ bezeichnet wurden: jene Menschen, die nicht in der Lage oder nicht willens waren, die selbstverständliche Überlegenheit der europäischen Zivilisation anzuerkennen. In dieser Kosmologie repräsentierte die Zivilisation das Beste der Menschheit. Wer sich ihr widersetzte, galt hingegen als unvernünftig und irrational; ungeachtet ihrer Biologie sah man diese Menschen – bei denen es sich in der Regel, aber nicht ausschließlich um Kolonisierte handelte – als Teil der Natur und nicht der Zivilisation an. So konnte sich die Bourgeoisie umso besser als *der Mensch* „über-repräsentieren“, je mehr sich der größte Teil der Menschheit sowie der Rest der Natur als *die Natur unter-repräsentieren* und entsprechend abwerten ließ.³

Es handelt sich hierbei um einen ungewohnten Zugang zur Umweltgeschichte. Wir sind – zumindest in den imperialistischen Ländern – sozialisiert worden, „Mensch“ und „Natur“ als unschuldige, deskriptive Bezeichnungen zu akzeptieren. Das sind sie aber nicht. „Gesellschaft“ und verwandte Begriffe wie „Wirtschaft“ sehen wir ebenso als unschuldig an. In Wirklichkeit sind das jedoch Worte, die unmittelbar mit den aufeinanderfolgenden zivilisatorischen Projekten des Kapitalismus verbunden sind. Sie sind Fetische. Sie sind Ausdruck – und zugleich Tarnung – eines Klassenprojekts, das einer offensichtlichen Absurdität verpflichtet ist: endlose Kapitalakkumulation als ein Gut an sich. Die Begriffe Mensch und Natur sind *Erfindungen* des spezifischen Klassenprojekts des Kapitals, die Beziehungen der Menschen im Lebensnetz „nach seinem Bilde [zu] modeln“.⁴

„Mensch“, „Natur“, „Zivilisation“, „Gesellschaft“ – diese Worte führen keine Existenz jenseits des



Katastrophismus, Kapitalozän und Kollapsologie (konzipiert von Guillaume Paoli) gehalten hat. Bei der Podiumsdiskussion mit dem Titel „Kapitalozän, Das Zeitalter des Kapitals“ war

globalen Klassenkampfs, sondern sie sind ihm immanent.

Es handelt sich hierbei um das ideologische Projekt der imperialistischen Bourgeoisie, das auf einer Doppelstrategie aus Kostenreduzierung (Inwertsetzung) und geokultureller Herrschaft (Entwertung) gründet.

An dieser Stelle lohnt es sich, wenn wir zur Begründungsschrift des historischen Materialismus zurückkehren, der „Deutschen Ideologie“. Marx und Engels hatten sicherlich nicht mit allem recht. Aber die in der „Deutschen Ideologie“ ausgezeichneten Grundzüge des historischen Materialismus sind äußerst lehrreich und relevant. Sie adressieren eine der größten Beschränkungen des „real existierenden“ historischen Materialismus: seinen Unwillen, die Entwicklung der Klassengesellschaft in Lebensnetzen zu verorten und die Klassenbildung mit der Ideologie – den „herrschenden Gedanken“ einer Epoche – zusammenzudenken.⁵ Solange es Intellektuellen nicht gelingt, diese Verbindungen herzustellen, werden sie auch „die Illusion dieser Epoche teilen“.⁶ Marx und Engels stellten ihre Ansicht gleich zu Beginn der „Deutschen Ideologie“ klar: „Alle Geschichtsschreibung muß von diesen natürlichen Grundlagen [geologischen, orohydrographischen, klimatischen und andern] und ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen.“⁷ Dies eröffnet eine potente Sichtweise auf die Klassengesellschaft im Lebensnetz, in der Klassen Umwelten erzeugen und damit die Bedingungen für den Aufstieg und den Untergang von Produktionsweisen herstellen. Diese Betrachtungsweise verfügt über ein dialektisches Bewusstsein dafür, dass die Klassengesellschaft nicht nur ein Subjekt der Geschichte, sondern auch ein Objekt von Lebensnetzen ist. Diese Lebensnetze sind wiederum selbst Transformationsprozessen unterworfen, die zunächst weitgehend unabhängig sind, mitunter – und in zunehmendem Maße – aber auf die Klassenkämpfe des Kapitalozäns reagieren. Auf diese Weise können wir die Klimakrise als eine Frage des Klassenkampfes begreifen.

Der Bourgeoisie begegnet die Klimakrise in zweifacher Gestalt: einerseits als drohende Apokalypse, andererseits als ein Managementproblem, das durch den richtigen Einsatz von Wissenschaft, Technik und rationalen Akteur:innen zu lösen ist. Diese bürgerliche Auffassung von Krise markiert auch die Grenze zwischen Ökosozialist:innen und Mainstream-Grünen: Beide stimmen darin überein, dass die Klimakrise eine potenziell apokalyptische Bedrohung darstellt – nur glauben Erstere, dass der Kapitalismus die Bedrohung nicht eindämmen kann, während Letztere der Meinung sind, dass er es doch kann.

Die Geschichte der Klimaveränderungen – und insbesondere ungünstiger Verschiebungen – ist jedoch komplexer und zugleich hoffnungsvoller.⁸ Historisch haben Klimaverände-

runge epochale Umbrüche begleitet: die Krise des Weströmischen Reichs, die Krise des Feudalismus, die „globale Krise“ des 17. Jahrhunderts.⁹ Diese Veränderungen des Klimas wirkten stets destabilisierend auf die Stoffwechselarrangements der herrschenden Klassen, da sich die Widersprüche dieser Arrangements in solchen turbulenten Zeiten verschärften. Das können wir etwa in dem Sinne verstehen, dass Zivilisationen so „gebaut“ sind, dass sie unter bestimmten klimatischen Bedingungen gedeihen. Die Entstehung der feudalen Zivilisation und ihr Zenit im Hochmittelalter fielen in aufeinanderfolgende Erwärmungsphasen. Wenn sich das Klima änderte, dann änderte sich auch alles andere. Besonders auffällig ist dies in der nördlichen Hemisphäre, wo überaus ungünstige Klimaveränderungen – wie die spätantiken und frühneuzeitlichen „Kleinen Eiszeiten“ – für die herrschenden Klassen sehr von Nachteil waren. Das hatte Krisen von epochalem Ausmaß zur Folge – was im Übrigen keine schlechte Sache war, insofern der Kollaps der Macht der herrschenden Klassen einen Anstieg des Lebensstandards für die große Mehrheit der Menschen begünstigte.

Anders als frühere epochale Krisen, und ihnen doch ähnlich, destabilisiert der gegenwärtige Klimawandel die Zivilisationsstoffwechsel der Klassenherrschaft und der sozial-ökologischen Re-/Produktion. Epochale Krisen wie diese bergen aber nicht nur außerordentliche Gefahren, sondern auch politische Möglichkeiten. Unsere Gegenwart – die Ära des planetaren Infernos – schreitet nach einer dialektischen und generativen Neuerfindung des sozialistischen Projekts, die der Bedeutung des Lebensnetzes Rechnung trägt.

Den Ausdruck des „planetaren Infernos“ habe ich über Jahre hinweg metaphorisch gebraucht. Heute ist aus der Metapher eine mehr oder weniger treffende Beschreibung geworden. Unkontrollierte Brände und Überschwemmungen verleihen der gegenwärtigen Krise nahezu biblischen Charakter. Aber ich möchte davor warnen, diese Betrachtungsweise allzu weit zu treiben. Millenarismus ist seit Langem ein kultureller Reflex unterdrückter Bevölkerungen, die mit dem „real existierenden“ Ende ihrer Welten konfrontiert sind – man denke nur an die „Geistertanz“-Bewegung der Indigenen Nordamerikas gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Wir sollten diese Erfahrungen nicht auf die leichte Schulter nehmen – ebenso wenig sollten wir sie jedoch zu unserem politischen Programm erheben. Insbesondere die US-amerikanische Kultur pflegt eine jahrhundertlange Liebesaffäre mit der Apokalypse – was ein Grund dafür ist, dass Ökosozialist:innen in den USA immer und immer wieder auf das metaphorische Rednerpult hämmern und uns verkünden, dass das Ende naht und dass wir uns in einem „Moment der Wahrheit“ befinden.¹⁰

Wir warten nicht mehr darauf, dass „die Krise“ ankommt; sie hat uns schon erreicht. Was auch immer danach kommen mag – es wird kein Kapitalismus mehr sein. Es wird mit

ziemlicher Sicherheit nicht einheitlich und nicht von planetarem Ausmaß sein. Wo und in welcher Größenordnung sich egalitäre, demokratische und nachhaltige Klassenprojekte durchsetzen, hängt von der globalen Klassenpolitik ab – sofern die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts irgendwelchen Orientierungswert besitzen, können wir aber davon ausgehen, dass das Eine Prozent nicht kampfflos untergehen wird. „Wir mussten das Dorf zerstören, um es zu retten“, war schon lange vor der Ter-Offensive von 1968 das Mantra imperialer Mächte.¹¹ Bei aller Härte und Gewalt, die die Anfänge epochaler Krisen begleiten, hält die unsere doch auch politische Möglichkeiten für uns bereit. Das liegt in der Natur dieser Art von Krisen. Der Bifurkationspunkt ist weder „das Klima“ noch „der Kapitalismus“ allein, sondern beides zugleich. Wir können das sowohl über das Klima als auch über den Kapitalismus sagen: Keines von beiden ist alles; aber es ist unmöglich, *irgendetwas* über eine dieser beiden planetaren Dynamiken auszusagen, ohne das andere – und das liegt daran, dass sie seit dem langen 16. Jahrhundert eng miteinander verbunden sind. Heute ist die Dialektik von Kapitalismus und Klima an einer Schwelle angelangt. Marxist:innen würden es einen Umschlag von Quantität in Qualität nennen. Weder das „klimatische System“ noch das „kapitalistische System“ können sich auf die gewohnte Weise reproduzieren. Der Kapitalismus ist ins Klima vorgedrungen; das Klimasystem ist vom Kapital internalisiert worden. Und allerorts werden die Rechnungen des Kapitals fällig.

Die endlose Akkumulation von Kapital ist selbstverständlich ein System, seine Rechnungen gerade *nicht* zu begleichen. Es basiert darauf, alles – nicht nur die Umweltverschmutzung, sondern auch einen Großteil der menschlichen Arbeit – aus dem Geldnexus auszusondern. Dies ist allgemein anerkannt, selbst unter liberalen Kapitalismuskritiker:innen. Wir verstehen durchaus, dass die Externalisierung die Kosten außerhalb des Geldnexus verlagert – was wir aber häufig nicht verstehen, ist, dass der Ort dieser Externalisierung die Zone der Natur ist: jene Lebensnetze, die durch Gewalt und Zwang – aber auch aus kulturellen Gründen – zur Domäne unbezahlter Arbeit geworden sind. Nach diesem Verständnis umfasst die Natur sowohl *menschliche* als auch *nicht-menschliche* unbezahlte Arbeit.

An diesem Punkt angelangt, können wir die Versuchung der Denkrichtung des Naturalismus erkennen. Schließlich handelt es sich dabei um ein ideologisches Argument, das die Angelegenheiten des Menschen vor dem Hintergrund eines „Naturrechts“ rechtfertigt und interpretiert. Vergessen wir nicht, dass bürgerlicher Humanismus und bürgerlicher Naturalismus zwei Seiten einer Medaille sind. Thomas Malthus, der argumentierte, dass die sozialen Verwerfungen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts auf das Naturrecht und nicht auf die Einhegung von Ländereien und die Entstehung kapitalistischer Märkte zurückzuführen seien, ist das berühmteste Beispiel dafür. Die Ursprünge des bürgerlichen Naturalismus liegen im Aufstieg des Kapitalismus einige Jahrhunderte zuvor. In dieser Zeit kam es zu einem epochalen ideologischen Bruch: der Erfindung von Mensch und Natur, wobei das Beste von Letzterem durch das zivilisatorische Projekt



angeleitet und verwaltet werden sollte (zumindest in den Augen des Imperiums). Was war es, das die Zivilisatoren – die europäischen Imperien und ihre Finanziere – bei ihrer Landung an den neuen Ufern neuer Länder entdeckten? Sie „entdeckten“, dass die Bewohner:innen dieser neuen Länder unzivilisiert und unchristlich waren. Noch lange Zeit später, im Jahr 1949, sollte US-Präsident Truman 80 Prozent der Weltbevölkerung für „unterentwickelt“ erklären. Natürlich war der Weg dieser Entwicklung wiederum durch das Naturrecht in seiner ökonomischen Form vorgegeben. Um den ehemaligen US-Finanzminister Larry Summers zu zitieren: „Die Gesetze der Ökonomie sind wie die Gesetze der Technik; ein Satz von Gesetzen funktioniert überall.“¹² Die Formulierungen mögen sich ändern, aber die Bedeutung bleibt dieselbe. Überall wurden diejenigen, die sich diesem Naturrecht widersetzen, von der Zivilisation und ihren intellektuellen Klassen als irrational und „wild“ identifiziert. Sie waren nicht „zivilisiert“, sondern Teil der „Natur“.



weisen wir auch die herrschenden praktischen Abstraktionen der Profitmacherei, der Umwelterstörung und des Völkermords zurück.

Bürgerlicher Humanismus und bürgerlicher Naturalismus sind noch immer die beiden ideologischen Stützpfeiler des modernen Kapitalismus – und das sind sie auch heute noch. Ich bin kürzlich als „Posthumanist“ bezeichnet worden, was mir seltsam vorkam, da ich mich selbst nie so genannt habe. Auf jeden Fall bin ich aber ein Kritiker des bürgerlichen Humanismus, der zusammen mit dem bürgerlichen Naturalismus die Krisen und Widersprüche des Kapitalismus als von einem ewigen Konflikt getrieben darstellt – einem Kampf zwischen dem Menschen und seinem zivilisatorischen Projekt auf der einen Seite und „den großen Naturgewalten“ auf der anderen.¹³

Die Binarität von Mensch und Natur war und ist mehr als eine Angelegenheit philosophischer Debatten. Sie ist eine politische Praxis – und eine Akkumulationsstrategie. Es handelt sich dabei um die Strategie der *billigen Natur*, die eine „ökonomische“ Strategie der Kostenreduzierung (für das Kapital) mit geokultureller Herrschaft (vor allem durch Rassismus und Sexismus) verbindet. Und warum? Um die Profitrate zu steigern und die Arbeiter:innenklasse zu spalten. Claudia von Werlhof paraphrasierend kann man sagen: Natur ist alles, wofür die herrschenden Klassen nicht bezahlen wollen. Je wertvoller eine Arbeit unter praktischen Gesichtspunkten ist – bei von Werlhof ist das vor allem die Fähigkeit der Frauen, Kinder zu gebären –, desto stärker muss diese Arbeit entwertet werden. Es gibt nichts Un-„Natürlicheres“ und nichts „Gesellschaftlicheres“ als die herrschenden Vorstellungen von Natur und ihrem Gegenstück, der Gesellschaft. Diese Abstraktionen trüben, wie Marx sagen würde, vor Blut und Schmutz.

Diese haben über die Jahrhunderte hinweg die Kapitalakkumulation ermöglicht – und heute schüren sie die Flammen des planetaren Infernos. Die Kosmologie von Mensch und Natur infrage zu stellen bedeutet insbesondere, die sozialistische Umgestaltung des sozial-ökologischen Regimes der unbezahlten Arbeit zu fordern. Um es ganz unumwunden zu sagen: Der Kapitalismus ist ein System der unbezahlten Arbeit. Die unbezahlte Arbeit der Menschen und der übrigen Natur – also die Arbeit des Femitarriats und des Biotariats – ist der Sockel, auf dem das Weltproletariat und die Weltbourgeoisie aufliegen. Diesen Zusammenhang deutlich zu machen kommt einem Gedankenverbrechen nahe. Denn es bringt uns dazu, für ein emanzipatorisches Beziehungsgeflecht der „Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens“¹⁴ einzutreten, und öffnet uns die Augen für die planetaren Widersprüche der kapitalistischen Krise am Ende des Holozäns.

Indem wir dieser Kosmologie von Mensch und Natur widersprechen,

Die moderne Politik ist gewiss über alle Maßen komplex. In jedem Fall besteht jedoch einer ihrer ideologischen Grundpfeiler in dem zivilisatorischen Projekt, dessen bestimmender Dualismus jener von Mensch und Natur ist. Zur Erinnerung: Diese Kategorien sind das, was Marx und Engels „herrschende Gedanken“ genannt haben. Diese Formulierung ist aber noch längst nicht stark genug. Bei Mensch und Natur handelt es sich um herrschende Abstraktionen, die in

17. Jahrhundert (1550-1700) statt.¹⁷

Glaubenssysteme eingehen – wie etwa in das Umweltbewusstsein nach 1968. Solche herrschenden Abstraktionen sind praktische Richtlinien für die bürgerliche Klassenherrschaft, die insbesondere in ihrer imperialen Form die konkreten Strategien der Produktion und Reproduktion billiger Natur prägen – und vor allem die Bedingungen unbezahlter Arbeit. Die Begriffe Mensch und Natur sind nicht nur interpretatorisch irreführend; sie sind die emergenten Prinzipien der bürgerlichen Herrschaft, „mit dem Erdrund als [ideologischem] Schauplatz“.¹⁶

Dies ist nicht annähernd so umstritten, wie manche Marxist:innen annehmen. Denn die Reduktion des Arbeiters auf eine „Hand“ – auf ein „Fragment“ einer Person, wie Marx schreibt – bedeutet die Herabsetzung eines menschlichen Wesens auf den Status eines Tieres.¹⁸ Aber dieser Umstand ist nicht erst mit dem Aufstieg der Großindustrie historisch greifbar geworden.

Die Herausbildung des modernen Ras- sismus und Sexismus – die Herabsetzung der Mehrheit der Menschheit auf den Status von Wilden – fand gleichzeitig im langen, kalten

Nicht zufällig war gerade die Entstehung des globalisierenden Patriarchats und der rassistischen Einteilung der Welt unabdingbar für das außergewöhnliche Tempo der ursprünglichen Akkumulation und der aus ihr resultierenden Proletarisierung.¹⁹ Muss ich noch darauf hinweisen, dass diese Zeit auch die Explosion der Plantagen- und Rohstoffrevolutionen brachte, welche die Landschaften auf der anderen Seite des Atlantiks verwüsteten?¹⁹

Was ich noch bis vor einigen Jahren nicht verstand, ist, dass sich dieses Regime der Überausbeutung – mit Prometheanismus, Sexismus und Rassismus in seinem Zentrum – zu einem ganz entscheidenden Zeitpunkt in der Geschichte des Kapitalismus entwickelte. Dies war die Periode zwischen den Jahren 1550 und 1700 – zugleich die Zeit der *ersten* Klimakrise des Kapitalismus. Der Aufstieg des Kapitalismus nach 1492 schuf nicht nur ein modernes Pangea, das die Alte und die Neue Welt biologisch vereinte. Durch das Massensterben trug der Kapitalismus auch direkt zur (vorübergehenden) Dekarbonisierung im langen 17. Jahrhundert bei. Dies ist der „Orbis-Spike“ von Maslin und Lewis.²⁰ Die natürlichen Treiber, vor allem eine Verschiebung der Nordatlantischen Oszillation sowie der Vulkanismus (und später das Maunder-Minimum), blieben zwar die entscheidenden Kräfte. Sie wurden jedoch durch die völkermörderische Dynamik der europäischen Invasion und der Rekrutierung von Arbeitskräften verstärkt, was unmittelbar zum Orbis-Spike führte. Wie frühere Klimaübergänge war auch die transatlantische Tendenz zu kälteren – und in den Tropen trockeneren – Bedingungen mit einer politischen und wirtschaftlichen Krise verbunden, die in der Geschichtsschreibung lange Zeit als die „allgemeine Krise des 17. Jahrhunderts“ bezeichnet wurde.²¹ Anders als bei früheren Klimakrisen gelang es der herrschenden Klassengesellschaft – dem Kapitalismus –, sie zu überleben, und zwar vor allem durch eine rasche Ausdehnung der Grenzen der Warenwirtschaft und der Sklaverei über den tropischen und subtropischen Atlantik.

Quellen: 1 Jason W. Moore: *Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals* (Berlin: Matthes & Seitz, 2019), Raj Patel und Jason W. Moore: *Entwertung. Eine Geschichte der Welt in sieben billigen Dingen* (Berlin: Rohwolt, 2018). 2 Zitiert nach Elmar Altvater: „The Social and Natural Environment of Fossil Capitalism“, in: *Coming to Terms with Nature: Socialist Register 2007*, hrsg. v. L. Panirch und C. Leys (London: Merlin Press, 2006), 37–59, 42. 3 Sylvia Wynter: „Unsettling the coloniality of being/power/truth/freedom: Towards the human, after man, its overrepresentation – An argument“, CR: The new centennial review 3(3, 2003), 257–337. 4 Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band* (MEW23), 779. 5 Karl Marx und Friedrich Engels: *Die Deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten*, (MEW3), 46. 6 Marx und Engels: *Die Deutsche Ideologie* (MEW3), 39. 7 Marx und Engels: *Die Deutsche Ideologie* (MEW3) 21. Hervorhebung JWM. 8 John L. Brooke: *Climate change and the course of global history* (Cambridge: Cambridge University Press, 2014). 9 Geoffrey Parker: *Global Crisis* (New Haven, CT: Yale University Press, 2017). 10 John Bellamy Foster, Brett Clark und Richard York (Hrsg.): *Ecology – The Moment of Truth*, special issue, *Monthly Review* 60(3, 2007); zur Apokalypse in der US-amerikanischen Kultur siehe Betsy Hartmann: *The America Syndrome. Apocalypse, War, and Our Call to Greatness* (San Francisco, CA: Seven Stories Press, 2017). 11 Peter Arnett: „The Only Way to ‚Save‘ the Town was to Destroy It“, *Associated Press* (7 February, 1968). 12 Zitiert nach Naomi Klein: *The Shock Doctrine* (New York: Metropolitan Books, 2007), 218. 13 W. Steffen, P.J. Crutzen und J.R. McNeill: „The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?“, *Ambio* 36(8, 2007), 614–21. 14 Friedrich Engels: Brief an Joseph Bloch in Königsberg (MEW37), 468. 15 Marx: *Das Kapital. Erster Band* (MEW23), 779. 16 „Der Bürger sieht in dem Proletarier nicht den Menschen, sondern die Kraft, Reichtum zu schaffen, eine Kraft, die er dann auch vergleichen kann mit andern Produktivkräften, dem Tier, der Maschine, und je nachdem die Vergleichung ihm ungünstig ist, wird die Kraft, deren Träger ein Mensch ist, der Kraft Platz machen müssen, deren Träger ein Tier oder eine Maschine ist“, Marx: „Über F. Lists Buch ‚Das nationale System der politischen Ökonomie‘“ in: *Kritik der bürgerlichen Ökonomie. Neues Manuskript von Marx und Rede von Engels über F. List* (Berlin (West): VSA Verlag 1972), 7–43. 17 Emmanuel Le Roy Ladurie und Valerie Daux: „The climate in Burgundy and elsewhere, from the fourteenth to the twentieth century“, *Interdiscip-*

In diesem historischen Moment sehen wir die Entstehung einer weltgeschichtlichen Trinität, die am treffendsten als kapitalogen oder „vom Kapital gemacht“ bzw. als Kapitalozän²² zu beschreiben ist.²³



Ihre entscheidenden Elemente waren Klima-Klassenspaltung, Klima-Apartheid und Klima-Patriarchat. Hier gelangen das geologische Anthropozän und das geohistorische Kapitalozän zu ihrer dialektischen Einheit in der Schaffung eines modernen Pangea – ein Moment, in dem (einige) Menschen zu „geologischen Agenten“ wurden und durch die Sklaverei induzierte Genozide begangen. Diese Elemente bildeten sich im Rahmen der „Reconquista“, dem genuesischen Bankwesen und dem frühen atlantischen Plantagensystem.²⁴ Dabei verdienen zwei Momente der Klimakrise des 17. Jahrhunderts besondere Aufmerksamkeit: Der eine erfordert eine Auseinandersetzung mit der Crosby-These vom Massensterben, den „eingeschleppten Seuchen“ und dem ihr zugrunde liegenden mikrobiellen Determinismus.²⁵ Wie eine ganze Generation von Historiker:innen gezeigt hat, ist die immunologische Anfälligkeit der Indigenen nur zu einem Teil – nicht mehr als zu einem Drittel – für die Entvölkerung ver-

antwortlich.²⁶ Die Grausamkeit der kolonialen Politik der Versklavung und der „Reduktion“ der Dörfer, die nach 1550 mit großer Ernsthaftigkeit betrieben wurde, trieb allerorts die Vernichtung der indigenen Bevölkerung voran, vor allem aber an den Brennpunkten der Kommodifizierung: in Peru, Neuspanien und Nordostbrasilien.²⁷ In diesen Regionen befanden sich damals die wirtschaftlich dynamischen Vorposten des Silberbergbaus und Zuckeranbaus. Die indigenen Gruppen leisteten erbitterten Widerstand – in Brasilien führten die Aimoré einen jahrzehntelangen Guerillakampf, manchmal in Zusammenarbeit mit entkommenen afrikanischen Sklav:innen –, aber er war vergeblich. Das Massensterben bedingte nicht nur den Aufstieg des atlantischen Sklavenhandels, sondern trug auch zur Klimakrise der Epoche bei, also zum langen, kalten 17. Jahrhundert, denn die rasche Entvölkerung ließ die Böden brach liegen und ermöglichte eine Regeneration der Wälder, was zu einem dramatischen Kohlenstoffrückgang in der Atmosphäre führte – dem Orbis-Spike. Dies ist ein zentraler Punkt, bei dem es um Klima und Klasse geht anstatt um Mensch und Natur. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kleine Eiszeit nicht einfach passiert ist. Der mit dem Orbis-Spike verbundene kapitalogene Treiber – der den stärkeren natürlichen Treiber verstärkte – war für einige der kältesten und unbeständigsten Wetterbedingungen der Kleinen Eiszeit mitverantwortlich. Diese

linary Science Reviews 33(1, 2008), 10–24. 18 Jason W. Moore: „Del gran abaratamiento a la gran implosión: Clase, clima y la Gran Frontera“, *Relaciones Internacionales*, 47(2021), 11–52. 19 Jason W. Moore: „Amsterdam is Standing on Norway“, Part I: The Alchemy of Capital, Empire, and Nature in the Diaspora of Silver, 1545–1648“, *The Journal of Agrarian Change* 10(1, 2010), 33–68; „Amsterdam is Standing on Norway“, Part II: The Global North Atlantic in the Ecological Revolution of the Seventeenth Century“, *The Journal of Agrarian Change* 10(2, 2010), 188–227. 20 Simon L. Lewis und Mark A. Maslin: „Defining the Anthropocene“, *Nature* 519: 171–80. 21 Geoffrey Parker und Lesley M. Smith (Hrsg.): *The general crisis of the seventeenth century* (London: Routledge, 2005). 22 Jason W. Moore: „The Capitalocene, Part I: On the Nature and Origins of Our Ecological Crisis“, *The Journal of Peasant Studies* 44(3, 2017), 594–680; „The Capitalocene, Part II: Accumulation by Appropriation and the Centrality of Unpaid Work/Energy“, *The Journal of Peasant Studies* 45(2, 2018), 237–279. 23 Jason W. Moore: „World Accumulation and Planetary Life, or, Why Capitalism Will Not Survive Until the Last Tree is Cut“, *IPPR Progressive Review* 24(3, 2017), 176–202. 24 Raj Patel und Jason W. Moore: *Entwertung. Eine Geschichte der Welt in sieben billigen Dingen* (Berlin: Rohwolt, 2018). 25 Alfred W. Crosby: *Ecological imperialism: the biological expansion of Europe, 900–1900* (Cambridge University Press, 1986). 26 Catherine M. Cameron, Paul Kelton und Alan C. Swedlund (Hrsg.): *Beyond Germs: Native Depopulation in North America* (Tucson: University of Arizona Press, 2015). 27 Alexander Koch et al.: „Earth system impacts of the European arrival and Great Dying in the Americas after 1492“, *Quaternary Science Reviews* 207 (2019), 13–26. 28 Charles Tilly: „The demographic origins of the European proletariat“, in: David Levine (Hrsg.): *Proletarianization and family history* (Orlando, FL: Academic Press, 1984), 1–85. 29 Silvia Federici: *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation* (Wien, Mandelbaum Verlag, 2017). 30 Stephen Collis: *Once in Blockadia* (Vancouver, BC: Talon Books, 2016). 31 Marx: *Das Kapital. Erster Band* (MEW23), 765. 32 Marx: *Das Kapital. Erster Band* (MEW23), 787. 33 Jason W. Moore: „The Capitalocene and Planetary Justice“, *Moize* 6 (2019), 49–54. 34 Marx: *Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie* (MEW18), 631. 35 Marx: *Das Kapital. Erster Band* (MEW23), 530.

wiederum standen in engem Zusammenhang mit den endlosen Kriegen, politischen Krisen und wirtschaftlichen Unsicherheiten des 17. Jahrhunderts.

Gelöst wurde die Krise des 17. Jahrhunderts durch einen „climate fix“, der zwei Arten von Grenzverschiebungen beinhaltet. Die eine war die Ausdehnung von Plantagen und Rohstoffgewinnungszentren über den gesamten amerikanischen Doppelkontinent. Die zweite, eng damit verbundene Verschiebung war die Erzeugung des planetaren Proletariats. Über das erste Moment habe ich an anderer Stelle ausführlich geschrieben, daher möchte ich mich hier auf das zweite konzentrieren. Die planetare Proletarisierung ging weit über die formale Voraussetzung der Lohnabhängigkeit hinaus. Sie betrifft drei Dimensionen: Proletariat, Femitariat und Biotariat. Die erste ist die Proletarisierung im herkömmlichen Sinne, die durch die Ausbreitung von Lohnverhältnissen im west- und mitteleuropäischen Kernland gekennzeichnet ist. Ab 1550 übertraf die Proletarisierung das Bevölkerungswachstum in Europa in beträchtlichem Ausmaß.²⁸ Dasselbe war wahrscheinlich auch in Nord- und Südamerika der Fall, zumindest in den großen Städten und an den Vorposten der Kommodifizierung.

Das zweite Moment ist die Schaffung des Femitariats. Dabei handelt es sich um die Einführung sowohl rechtlicher als auch neuer kultureller Formen, die Frauen um 1700 endgültig in die „private“ Sphäre einschlossen und ihre Arbeit als „natürlich“ definierten – was im Grunde bedeutet, dass ihr abgesprochen wurde, überhaupt Arbeit zu sein. Die Frau wurde, um es mit Federicis denkwürdiger Formulierung zu sagen, zu der „Wilden Europas“.²⁹ Die kolonialen Momente dieser Entwicklung waren sogar noch brutaler: Das Femitariat ist die bis heute bestehende Schöpfung eines bürgerlichen ideologischen Projekts, das „Mensch über Natur“ (Prometheanismus) mit „Mann über Frau“ (Sexismus) verbindet, um die unbezahlte Arbeitszeit auszudehnen. Diese geschlechtsspezifische Proletarisierung war für ein kapitalistisches Europa, das von Wirtschaftskrisen heimgesucht wurde und in dem das Bürgertum in den hundert Jahren vor 1550 unter den hohen Löhnen der Arbeiter:innen „litt“, unerlässlich. Hier sehen wir – in all ihrer Kraft und inmitten einer Klimakrise – die Herausbildung der gesellschaftlich notwendigen Interdependenz von „bezahlter“ und „unbezahlter“ Arbeit. Es gibt kein Proletariat ohne das Femitariat.

Unser drittes Moment ist die Schöpfung der herrschenden Abstraktion der Natur, die sich ideologisch im Prometheanismus ausdrückt. Diese Schöpfung war eine logische und historische Voraussetzung für die Rassifizierung und Vergeschlechtlichung der Arbeitsverhältnisse nach 1550. Die Natur beheimatet das Biotariat – jene unbezahlten menschlichen und nicht-menschlichen Naturen, die für das Kapital arbeiten.³⁰ Das Biotariat wurde ebenso wie das Proletariat und das Femitariat, mit denen es sich überschneidet, von Kapital,

Wissenschaft und Imperium beherrscht, fragmentiert und sichergestellt. Es ist das wohl durchlässigste dieser drei sich gegenseitig durchdringenden Momente; es umfasst alle Formen des menschlichen und anderweitigen Lebens, die zur Erhöhung der Profitrate mobilisiert und beherrscht werden. Der Prometheanismus hat erstens die historische und fortwährende Aneignung unbezahlter Arbeit ermöglicht, die für den „stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse“ notwendig ist.³¹ Und zweitens eilt der Prometheanismus immer dann zur Rettung, wenn soziale Krisen den ideologischen Charakter der „ewigen Naturgesetze“³² des Kapitalismus offenbaren. Er erneuert den bürgerlichen Naturalismus, dessen Hauptzweck darin besteht, die Ungleichheit zu re-naturalisieren und das ideologische Rohmaterial für das Klima-Patriarchat und die Klima-Apartheid zu liefern.

Proletariat. Femitariat. Biotariat. Dies sind die relationalen Dreh- und Angelpunkte des planetaren Proletariats, das sich in der Klimakrise des 17. Jahrhunderts herausgebildet hat und nun, am Ende des Holozäns, mit großer Wucht zurückkehrt.

Offensichtlich war keine Zivilisation in ihren Bestrebungen prometheischer als der Kapitalismus. Eine entscheidende Frage der Solidarität und des Kampfes ist also die folgende: Wie können wir ein Bündnis von Proletariat, Femitariat und Biotariat befördern? Wie kommen wir zu einem Verständnis des dialektischen Bindegewebes all dieser Momente, das jedes von ihnen als dynamischen Teil einer sich entwickelnden Totalität behandelt? Diese Frage ist das Herzstück der ökosozialistischen Strategie. Sie ist sowohl für den orthodoxen Marxismus als auch für das Mainstream-Umweltbewusstsein ein Ärgernis. Aber diese Frage wird nicht verschwinden. Ob wir fruchtbare Antworten darauf finden, wird von einer ernsthaften und anhaltenden historischen Auseinandersetzung abhängen, die der ökosozialistische Diskurs gegenwärtig schmerzlich vermissen lässt. Zugleich müssen



wir selbstverständlich über diese historischen Lehren hinausgehen, die nicht unmittelbar auf das Ausmaß der epochalen Krise des Kapitalismus am Ende des Holozäns anwendbar sind.

Folgendes sollten wir uns merken: Der planetaren Gerechtigkeit muss es um die Befreiung allen Lebens von der Tyrannei der kapitalistischen Arbeit gehen – oder sie ist nichts.³³ Sie erfordert die gleichzeitige Emanzipation von Proletariat, Femitarat und Biotariat.

Um einen alten Slogan der amerikanischen Arbeiterbewegung zu entlehnen: Die Verletzung eines Einzelnen ist eine Verletzung aller. Ich bin mir durchaus bewusst, dass solche emanzipatorischen Kämpfe stets ungleichmäßig verlaufen sind und das auch weiterhin tun werden. Dennoch kommen wir nicht weiter ohne einen Internationalismus der arbeitenden Klasse, welcher Klima-Klassenspaltung, Klima-Apartheid und Klima-Patriarchat im Sinne „einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen“³⁴ begreift – stets im Zusammenhang mit und innerhalb von Lebensnetzen, die ebenfalls abgewertet und entfremdet worden sind.

Lasst uns die dialektische Konsequenz von Marx' Beobachtung über die Degradierung von der „Erde und dem Ar-



beiter“ im Kapitalismus im Gedächtnis behalten: nämlich dass der kommunistische Horizont die wirkliche geschichtliche Bewegung des Klassenkampfes im Lebensnetz ist.³⁵